DER STERN

87. JAHRGANG · NR. 8 / AUGUST 1961

Postverlagsort Frankfurt a. M.



DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

87. Jahrgang Nr. 8 August 1961

I N H A L T

Titelbild: Dr. Wolff & Tritschler

Die zwei Parallelen

Es gingen zwei Parallelen
ins Endlose hinaus,
zwei kerzengerade Seelen
und aus solidem Haus.

Sie wollten sich nicht schneiden
bis an ihr seliges Grab:
Das war nun einmal der beiden
geheimer Stolz und Stab.

Doch als sie zehn Lichtjahre
gewandert neben sich hin,
da wards dem einsamen Paare
nicht irdisch mehr zu Sinn.

Warn sie noch Parallelen?
Sie wußtens selber nicht, —
sie flossen nur wie zwei Seelen
zusammen durch ewiges Licht.

Das ewige Licht durchdrang sie,
da wurden sie eins in ihm;
die Ewigkeit verschlang sie,
als wie zwei Seraphim.

Christian Morgenstern

Herausgeber: Percy K. Fetzer, William S. Erekson, Royal K. Hunt, Blythe M. Gardner, Stephen C. Richards, Dr. W. Whitney Smith. — **Für die Herausgabe verantwortlich:** William S. Erekson, Basel (Schweiz), Leimenstraße 49. — **Schriftleitung:** Dr. Günter Zühlsdorf, Frankfurt a. M., Hansa-Allee 10. — **Verlag:** DER STERN, Frankfurt a. M., Bettinastraße 55.

Auflage 4800 — DER STERN erscheint monatlich — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 2067 28. — Für die Schweiz: sfr. 9,—, Postscheckkonto Nr. V - 3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. Für Österreich: ö. S. 30,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden · Druck: ATHARVA-Presse, Frankfurt am Main.



Im Gesichtsausdruck zeigt sich, wie wir leben

Von Präsident David O. McKay

In jeder Stunde des Tages wird unser Charakter von unseren Gedanken weitergebildet. Sie verändern unseren Gesichtsausdruck unaufhörlich, denn er ist es, der unsere wahre Natur enthüllt.

Das ist der Inhalt der schönen Geschichte „Das große Steingesicht" (The Great Stone Face) von Nathaniel Hawthorne. Ich hoffe, daß Sie alle die Geschichte gelesen haben. Wie in der Geschichte erzählt wird, hatte die Natur einem Felsgestein hoch über einem Tal die Gesichtszüge eines gütigen Menschen gegeben. Er schien Freundlichkeit, Güte, Liebe und Charaktergröße auszustrahlen.

Der Verfasser dieser Geschichte hat uns eine große Lehre gegeben, denn Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat haben hohe Ideale und große Gedanken die Züge eines jungen Mannes geformt, der sein Lebensziel darin sah, anderen, nicht sich selbst, zu dienen.

Amerika hat seine eigenen, großen Steingesichter. Auf dem Mount Rushmore im Staate Süddakota hat der Bildhauer Gutzon Borghum in den Jahren 1927 bis 1941 vier große Gesichter in den Fels gemeißelt. Sie geben die Gesichtszüge von vier amerikanischen Präsidenten wieder: Washington, Jefferson, Lincoln und Theodore Roosevelt. Sie haben Amerika geformt.

Jedes Jahr gedenken wir der besonderen Leistungen dieser Männer. Als Mitglieder der wiederhergestellten Kirche wissen wir, daß jede menschliche Seele nach einem ewigen Gesetz ihr eigenes Schicksal formt. Glück und Erlösung können nicht von außen kommen. „Selbst Gott konnte die Menschen nicht sich gleich machen, ohne sie frei zu machen."

Abraham Lincoln hat einmal gesagt: „Die Liebe zur Freiheit, die Gott in uns gepflanzt hat, ist das Bollwerk unserer Freiheit und Unabhängigkeit. Unsere drohenden Festungswerke, unsere schäumenden Meeresküsten, unser Heer und unsere Marine — sie alle sind es nicht. Unsere Verteidigung ist der Geist, der die Freiheit als das Erbe aller Menschen preist, in allen Ländern und überall. Zerstören wir diesen Geist, so haben wir die Saat des Despotismus unmittelbar vor unsere Tür gesät."

Niemand ist wahrhaft groß, der nicht Ehrfurcht vor dem Göttlichen und den heiligen Dingen empfindet. Das war eine der Tugenden, die Abraham Lincoln groß machten. Sein Geist der Ehrfurcht zeigte sich, als er seine Heimat verließ, um Präsident der Vereinigten Staaten zu werden. Damals weilte er in Springfield im Staate Illinois. Als er im Begriff war, den Zug zu besteigen und die kleine Stadt zu verlassen, in der er so viele Jahre seines Lebens verbracht hatte, wandte er sich noch einmal den Bürgern der Stadt zu, die gekommen waren, um sich von ihm zu verabschieden. Er

stand einen Augenblick schweigend da und sagte dann mit zitternder Stimme, wobei er seine innere Bewegung kaum verbergen konnte:

„Meine Freunde, niemand, der sich nicht in meiner Lage befindet, kann mein Gefühl der Trauer bei diesem Abschied nachempfinden. Diesem Ort und der Freundlichkeit seiner Menschen verdanke ich alles. Hier habe ich ein Vierteljahrhundert gelebt, hier ist aus einem jungen, ein alter Mann geworden. Jetzt verlasse ich diesen Ort, ohne zu wissen, wann und ob ich jemals zurückkehren werde, und mit einer Aufgabe vor mir, die größer ist als die, die auf Washington lastete. Ohne den Beistand jenes göttlichen Wesens, das auch ihm stets zur Seite war, kann ich nicht erfolgreich sein. Mit seiner Hilfe aber muß es gelingen. Im Vertrauen auf Ihn, der mit mir gehen und zugleich bei euch bleiben und überall sein kann, wollen wir zuversichtlich hoffen, daß alles gut gehen wird. Indem ich euch Seiner Liebe empfehle, und zugleich hoffe, daß ihr mich Ihm in euren Gebeten empfehlen werdet, sage ich euch auf das herzlichste Lebewohl!"

Es ist kein Produkt unserer Phantasie, wenn wir glauben, daß wir uns Gott nähern und von Ihm Erleuchtung und Führung bekommen können, und daß sein Geist unseren Geist erhellt und unsere Seele bewegt. Washington strebte danach, Abraham Lincoln empfing es, Joseph Smith wußte es. Das Zeugnis der Inspiration des Propheten Joseph Smith und der Beweis dafür wird allen kund, die ihre Augen öffnen wollen, um zu sehen, und ihre Herzen, um zu verstehen.

Edle Gedanken, die wir in unserem Leben verwirklichen, sind mehr wert als Gold. Wenn wir an uns selbst denken, sind wir wie andere lebende Wesen in dieser Welt. Wenn wir an andere denken, ihnen helfen und sie glücklich machen, nähern wir uns einem Leben, wie es Christus von uns verlangt.

Ehrfurcht vor Gott und den heiligen Dingen ist das Hauptmerkmal einer großen Seele. Kleine Geister mögen erfolgreich sein, aber ohne Ehrfurcht werden sie nie groß werden.

Gebet

Mein Vater, der mich nährt und schützt,
Ich weiß so wenig, was mir nützt,
Daß ich fast nichts zu bitten wage.
Ich halte mich
Allein an dich,
Du Herr und Lenker meiner Tage.
Nur diese Wahrheit seh ich ein,
Gib mir die Kraft, stets gut zu sein,
So bin ich überall geborgen.
Das andre kommt,
So wie mir's frommt,
Dafür wirst du, mein Vater, sorgen.

Johann Gottfried Seume

Wanderer auf fremden Wegen

Von Präsident Marion D. Hanks vom Ersten Rat der Siebziger.

Wir wollen nicht ihren richtigen Namen nennen. Sie soll hier einfach Hedi heißen. Sie war ein freundliches, gutaussehendes Mormonen-Mädchen mit hellen Augen, aktiv in der Kirche, fleißig und glücklich zu Hause. Als sie eines Tages eingeladen wurde, am nächsten Sonnabendnachmittag an einem Mädchentreffen im Gebirge teilzunehmen, war sie erfreut und aufgeregt zugleich. Sie kannte von den Mädchen noch keines näher. Einige von ihnen hatte sie bei kirchlichen Versammlungen gesehen, und sie wußte, daß sie zum Teil führende Stellungen in der Sozialarbeit der Schule innehatten. Der kleine, weiße Einladungsbrief schien ihr eine Einladung zum Glück gebracht zu haben. Als Hedi in ihrem neuen Kleid und mit einer neuen Frisur im Lager eintraf, wurde sie herzlich begrüßt und den übrigen Mädchen vorgestellt. Dann bekam sie ihren Platz an einem Bridge-Tisch. Ihre ersten wirklich ängstlichen Augenblicke kamen, als sie bekennen mußte, daß sie von Bridge keine Ahnung hatte. Aber sofort waren einige Mädchen bereit, ihr das Spiel beizubringen. So schien diese Krise rasch überwunden zu sein. Einige der Mädchen begannen, sich Zigaretten anzuzünden, und Hedi merkte bald, daß sie die einzige der ganzen Gruppe war, die nicht rauchte. Ihr Unbehagen wuchs, als Champagner herumgereicht wurde. Sie allein lehnte dankend ab, was einige der Mädchen veranlaßte, sich etwas zuzuflüstern und Hedi mit herausfordernden Blicken zu mustern.

Es waren mehrere Mädchen in der Gruppe, die es nie gelehrt worden war, was Hedi wußte. Einige stammten aus Familien, deren Leben einst in der Kirche seinen Mittelpunkt gefunden hatte. Aber das hatte aufgehört. Wieder andere waren belehrt worden und wußten, was sie taten; ihnen war genauso unbehaglich zumute wie Hedi, aber sie hatten nicht den Mut, unter dem Druck der übrigen Mädchen die richtige Entscheidung zu treffen. Als einzige der Gruppe hatte nur Hedi sich entschieden, anders als die anderen zu sein.

Es war keine sehr angenehme Erfahrung. Enttäuscht und elend, fand sie sich bald aus dem schwatzenden Kreis ausgeschlossen und nahm kurz darauf voll Verwirrung und unter Tränen Zuflucht zu einem einsamen Platz. Daheim berichtete das Mädchen ihrer stolzen Mutter, deren Tränen sich mit denen ihrer Tochter vereinigten, als sie ihr Trost zusprach, sie lobte und auf ihre Zukunft hinwies.

Hedis Geschichte ist so alt wie die Zeit selbst und so neu wie der heutige Tag. Was sie erlebte, geschieht jeden Tag in vielen Elternhäusern, in Büros und auf Gesellschaften. Die Zeiten vergehen und die Umstände ändern sich, aber immer wieder werden die Menschen von neuem vor Entscheidungen gestellt. Gottes Liebe verringert sich nicht, auch nicht sein Interesse an seinen Kindern. Mit göttlicher

Geduld versucht er immer wieder, ihnen seinen Willen kundzutun — und sie fahren fort, ihm auf ganz verschiedene Weise zu antworten.

Eine alte Geschichte

In den Tagen Adams, Noahs, Abrahams und Mose gab es Menschen, die auf Gottes Wort hörten und sich dann von ihm abwandten, oder zuhörten und nicht verstanden, oder seinen Wert erkannten, aber nicht den Preis zahlen wollten, um sich dieses Wertes zu erfreuen. Nur verhältnismäßig wenige hörten und gehorchten Christus, als er unter ihnen weilte und den Menschen das Gleichnis vom Sämann erzählte; das Wort vom Samen, der an den Wegrand fiel, sollte die Menschen bezeichnen, die „das Wort Gottes hörten und es nicht verstanden". Etliches aber fiel in das Steinige oder unter die Dornen. Das waren die Menschen, die keine Verfolgung ertrugen. Etliches endlich fiel auf fruchtbaren Boden. Diese Menschen „hörten das Wort, verstanden es und trugen Frucht". (Matth. 13.)

Lehis Traum

Auf wunderbare Weise schildert uns das Buch Mormon diese wichtige Lebensgeschichte. Lehi und später Nephi empfingen die Segnung eines großen Traumes oder einer Vision, in der bestimmte Symbole den verkündeten Grundsatz besonders verdeutlichen sollten. Da war „der Baum des Lebens, der die Liebe Gottes versinnbildlichte". Ein gerader und schmaler Pfad führte zu dem Baum, und nebenan erstreckte sich eine eiserne Stange, um den Wanderer vor einem Fluß mit schmutzigem Wasser zu schützen. Der Pfad wurde durch düstere Nebel verdunkelt, die aus dem Wasser aufstiegen. Auf der anderen Seite stand ein großes und geräumiges Gebäude, angefüllt mit Menschen, deren Kleidung außergewöhnlich prächtig war, und die die Menschen verspotteten, die an der Frucht des Lebensbaumes teilhatten . . .

Die eiserne Stange war das Wort Gottes, das schmutzige Wasser „die Tiefe der Hölle", und die Nebel „die Versuchungen des Teufels". Das große Gebäude aber symbolisierte „die eitle Einbildung und den Stolz der Menschenkinder".

Auf verschiedenen Wegen

Die einzelnen Gruppen von Menschen in dem Traum stellen, wie im Gleichnis vom Sämann und in der Erfahrung Hedis, die verschiedenen Antworten der Kinder Gottes auf die Gebote und den Rat des Herrn dar. Zahlreiche Menschen, die sich nichts aus dem Baum des Lebens und der Liebe Gottes machten, nahmen ihren Weg auf das große und geräumige Gebäude zu. Viele von ihnen ertranken und wieder andere verloren die Sicht und wanderten auf fremden Wegen, während wieder andere das Gebäude betraten und mit Fingern auf die zeigten, die am Baum des Lebens teilhatten.

Eine zweite Gruppe drängte auf dem Pfad vorwärts, der zu dem Baum führte, einige begannen, auf dem Pfad zu schreiten. Aber große, dunkle Nebel erhoben sich (nämlich die Versuchungen des Teufels), und die auf dem Pfad wanderten, verloren ihren Weg und gingen unter.

Die dritte Gruppe hielt sich an der Eisenstange fest und drängte vorwärts inmitten der Dunkelheit, selbst bis sie zum Baum des Lebens kamen und an ihm teilhatten. Aber nachdem sie davon gegessen hatten, wurden sie die Menschen in dem großen Gebäude gewahr, die sie verhöhnten und mit Fingern auf sie zeigten. „Und nachdem sie von der Frucht gekostet hatten, schämten sie sich wegen derer,

die sie verhöhnten". Sie fielen ab auf verbotene Pfade und waren verloren. Die letzte Gruppe schließlich ergriff die eiserne Stange, hielt sich unerschütterlich an ihr fest und erreichte den Baum des Lebens, an dessen Frucht sie teilhatte. Sie entdeckte, daß die Frucht süß war, süßer als alles, was sie bisher gekostet hatten. Ihre Seelen füllten sich mit unaussprechlicher Freude. Sie empfanden sogleich den Wunsch, die Frucht mit anderen zu teilen. (1. Nephi, Kapitel 8, 11, 12, 15.)

Wie es damals war, so ist es heute. Wir können frei entscheiden, ob wir an der kostbaren Frucht der Liebe Gottes teilhaben, oder aber sie ignorieren und Befriedigung auf den Wegen der eitlen Einbildungen und der Weisheit dieser Welt finden wollen. Wir können, wenn wir wollen, auf fremden Wegen wandern, auf verbotene Pfade abfallen, und so verloren sein. Wie im Falle Hedis, ist die Entscheidung oft schwer und verlangt viel von uns, und oft stehen wir dabei ganz allein für uns. Aber der Lohn der rechten Wahl ist unbeschreiblich kostbar, denn die Frucht vom Baum der Liebe Gottes ist „süßer als alles andere" und erfüllt die Seele mit unaussprechlich großer Freude.

DIE OPFERBIRKEN

Zum Schmuck an einem Zaune entlang standen, enggereiht, junge Birken. Durch die weißen Stämme hindurch schaute man auf Rasen, der wie ein Teppich war und hier und dort Blütensträucher trug.

Da kam eine Zeit über das Land, die es erheischte, daß man den schönen Garten in einen nützlichen verwandelte.

Als nun der Gärtner sah, daß die Birken einem Teile der Pflanzen die Sonne nahmen, sagte er: „Es ist schade, die Bäume zu fällen! Aber ihre Kronen müssen fallen! Aus dem, was übrig bleibt, soll eine Hecke werden!"

Wer des Weges schritt und die abgesägten Bäume sah, den jammerte es. Aber er hatte nicht die weise Schau des Gärtners; denn es geschah wirklich, daß die Stämme Zweige trieben, wo sie es sonst nicht getan hätten, und daß sie also zu einer Hecke zusammenwuchsen.

Eines Tages erblickte ein Nachdenklicher das seltsame Gebilde. „Wie im Menschenleben!" sprach er. „Die harte Notwendigkeit fordert oft viel von uns! Und manches wird uns genommen. Immer gilt's: Von der Wurzel her lebendig zu bleiben! Immer Herr seines Geschickes zu sein und nie von der Inbrunst des Dienens zu lassen!" Langsam ging er an den Birken entlang . . .

Am Ende wandte er sich noch einmal um, und eine große Helligkeit war in seinen Augen . . .

Aus seinem Herzen aber klang ihm das Wort: „Opferbirken!"

Reinhold Braun

Worüber wir nachdenken wollen . . .

VON RICHARD L. EVANS

Vor einiger Zeit haben wir über „Saat und Frucht" gesprochen, über Ursache und Wirkung im Denken, Handeln und Reden, und über die bösen Absichten, die wir vermeiden sollen. Zu diesem Thema haben wir die bekannte Schriftstelle, die wir alle kennen: „Denn wie einer in seinem Herzen denkt, so ist er."

Da die Gedanken vor dem Handeln kommen, darf man die Frage stellen: woher kommen denn nun die Gedanken? Wie können wir sie kontrollieren? Manchmal könnte es vielleicht den Anschein erwecken, als ob wir für unsere Gedanken nicht verantwortlich seien, da wir ihren Ursprung nicht genau kennen. Es ist richtig, daß wir über das Wunder des Gedächtnisses sehr wenig wissen, ebensowenig von den Vorgängen, wie sich Wissen im Gehirn ansammelt, oder davon, wie man solches Wissen wieder auslöschen könnte. Ob wir der Muße pflegen oder tätig sind, — plötzlich kommt uns etwas ganz Abwegiges wieder ins Gedächtnis, wir wissen nicht, wie und warum.

Auf der anderen Seite ist es ebenso richtig, daß wir über unsere Gedanken eine Kontrolle ausüben können, und ebenso darüber, womit wir uns beschäftigen wollen. Allerdings ist dazu ein starker Wille notwendig, der feste Wunsch, denn die Gedanken wandern leicht nach allen möglichen Richtungen. Wir können uns jedoch, wenn wir das nur fest genug wollen, auf ein ganz bestimmtes Thema einstellen, oder uns auch einem anderen Thema zuwenden, indem wir alle übrigen Gedanken beiseiteschieben. Wir befassen uns dann nur mit d e n Gedanken, die uns genehm sind. Ein altes, etwas abgedroschenes Wort sagt, ein müßiger Geist ist des Teufels Küche. Aber selbst der tätige Geist kann zur Küche des Teufels werden, wenn der Geist sich dafür entscheidet oder zustimmt, Böses zu denken.

Man hat gesagt, daß man einen Menschen danach beurteilen kann, was er denkt, wenn er allein ist, mit anderen Worten: daran, was er in seiner Mußezeit denkt. Niemand wird so töricht sein, zu behaupten, daß es möglich sei, alle Gedanken auszuschalten. Gewiß aber können wir sagen, daß wir entscheiden können, womit wir uns in Gedanken befassen wollen. Wir selbst können die Themen auswählen. Das Denken kann also, im Großen gesehen, durchaus kontrolliert werden, und je mehr sauberen, aufbauenden, nützlichen und moralisch einwandfreien Gedanken wir Raum geben, desto mehr ebnet sich der Weg zu einem geistig hochstehenden Verhalten.

Unsere Gedanken zeigen unsere Pläne und Ziele an, sie sind der Ausdruck dessen, was wir wollen. Es ist daher gefährlich, schlechte Gedanken im Herzen zu hegen oder Übles zu planen.

Gott der Herr hat den Menschen das Recht der freien Entscheidung gegeben. Wir haben die Fähigkeit dazu, und wir alle haben die Pflicht, uns für ein Denken zu entscheiden, das uns auf den rechten Weg führt. Es gibt keine Möglichkeit, uns der Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln zu entziehen.

Sterling W. Sill,
Assistent des Rates der Zwölf

HÖRST DU DIE STIMME DES GEWISSENS?

Über Führertum und Führer ist schon viel geschrieben und noch mehr geredet worden. Um besser zu verstehen, was Führertum bedeutet, wollen wir es einmal näher betrachten und uns dadurch die Verwirklichung in unserem eigenen Leben erleichtern.

Zum Führertum gehören vor allem *Auslese*, *Ausbildung* und *Disziplin*. Die große Geschäftswelt wendet jährlich Millionen auf, um durch Eignungsprüfungen, persönliche Interviews und andere geeignete Mittel die richtigen Menschen für die richtigen Stellen zu finden. Viereckige Dübel für runde Löcher haben sich im Endeffekt immer als sehr kostspielig herausgestellt.

Der Auslese folgt die Ausbildung. Ein ausgebildeter Mensch kann immer mehr leisten als einer, der nicht ausgebildet wurde. Wenn wir bei unserer Ausbildung für eine Führerstellung versagen, verspielen wir damit unsere größte Chance. Bei sorgfältiger Auslese und gründlicher Ausbildung wird es auch an der Leistung nicht fehlen. Für diese beiden wichtigen Stufen unserer Entwicklung zum Führer benötigen wir die besten Ideen und den stärksten Antrieb.

Sehr häufig wird die lehrreiche Geschichte erzählt, wie man Araberpferde auswählt und ausbildet. „Araber" gehören bekanntlich zu den wertvollsten Tieren ihrer Rasse.

Vom Pferd werden Intelligenz und Ausdauer verlangt. Aber es muß auch die Fähigkeit besitzen, sich strenger Disziplin zu unterwerfen. Es muß dem Wort seines Herrn bedingungslos gehorchen.

Zu Beginn wird dem Pferd beigebracht, unverzüglich auf die Pfiffe seines Herrn zu reagieren. Um den Gehorsam des Pferdes auf die Probe zu stellen, wird es sehr strengen Ausleseprüfungen unterworfen. Eine dieser Prüfungen besteht darin, daß man dem Pferd längere Zeit nichts zu trinken gibt. Dann wird das Koppeltor geöffnet, und das Pferd galoppiert zu einer in der Nähe sich befindlichen klaren und kühlen Wasserstelle, um seinen großen Durst zu löschen. Kurz bevor das Pferd jedoch an der heißersehnten Wasserstelle eintrifft, ertönt die Trillerpfeife seines Herrn.

Es gibt Pferde, die so unter dem Durst leiden, daß sie dem Pfiff keine Beachtung schenken. Andere wieder stillen ihren Durst so schnell wie möglich und gehorchen dann erst dem Kommando. Die dritten aber kehren auf der Stelle zu ihrem Herrn zurück, ganz gleich, unter welchen Umständen.

Diese Pferde haben die Prüfung voll und ganz bestanden und kommen in die erste Wahl. Die übrigen werden als zweite Garnitur ausgesondert und erhalten weniger wichtige Aufgaben. Für uns Menschen hält das Leben ganz ähnliche Prüfungen bereit, um unsere Eignung zum Führer zu erproben. Wer Anwärter ist, dem Herrn

zu dienen, wird diesen Prüfungen ständig unterworfen. Die Aufgabe, die uns übertragen wird, hängt ganz davon ab, wie wir die Prüfungen bestehen. Jeden Tag werden wir vor irgendeine Wahl gestellt, und wie wir wählen, entscheidet über unseren Wert und damit über unsere eigene Zukunft.

Wir erinnern uns an eine der Prüfungen, denen Jesus unterworfen wurde. Sein Werk auf Erden begann mit der Taufe durch Johannes. Unmittelbar darauf wurde er vom Geist in die Wüste geführt, wo er zur Vorbereitung auf seine Begegnung mit dem Satan und auf seine große Versuchung vierzig Tage und vierzig Nächte fastete. (Matth. 4:1.) Als er an dem Punkt seiner größten körperlichen Schwäche und seines größten Hungers angekommen war, bot Satan ihm Nahrung, Herrlichkeit und Macht an. Jesus überwand alle diese Prüfungen ohne Wankelmut, so wie er alle späteren Prüfungen bestand. Dies war eines der Zeichen seiner Größe und die Rechtfertigung dafür, daß er Meister genannt wurde. Er war der Meister der Versuchung. Er war der Meister der in einem bestimmten Augenblick gegebenen Umstände, und, was noch größer war — er war der Meister seiner selbst.

Denken wir dagegen einmal an Menschen, die unter weit geringeren Anforderungen der Prüfung nicht standhalten und deshalb als „zweite Garnitur" ausgesondert werden. So erging es einem von seinem Arbeitsfeld zurückgekehrten Missionar, der als Verkäufer großen Erfolg hatte und zum Anwärter für eine der Führungsstellen einer großen Gesellschaft aufrückte.

Er hatte viele Prüfungen erfolgreich bestanden; bei einer einzigen jedoch, einer sehr wichtigen, fiel er durch. Da er meinte, er befände sich immer noch auf der ansteigenden Linie, begann er, die Ideale seiner Ausbildungszeit zu vergessen. Er begann zu rauchen und zu trinken, und tat auch sonst hin und wieder etwas, das mit Recht nicht ganz vereinbar war. Er mißachtete die Stimme seines Gewissens.

Als die obigen Vorfälle zur Kenntnis des Personalchefs der Firma kamen, wurde der einstige Missionar sofort von der Liste der Kandidaten für eine Führungsstelle gestrichen und auf einen anderen Posten versetzt, wo er weniger Verantwortung hatte.

Einer der Leiter der Firma erklärte später zu diesem Fall, seine Firma werde niemals einen Heiligen der Letzten Tage in eine verantwortungsreiche Position rücken lassen, der seinen eigenen Idealen und seiner Ausbildung nicht treu sei. Der Firmenleiter war selber kein Heiliger, er selbst rauchte und trank auch gelegentlich. Aber für ihn hatte das nichts mit seiner Religion zu tun. Es war eine Angelegenheit seines Charakters und seines Geschäftssinnes.

Menschen, die eine große Verantwortung tragen, dürfen in ihrem Charakter nicht allzuviele schwache Punkte aufweisen. Unsere Handlungen sind auch Ausdruck unserer Gesinnung. Daß der junge Missionar seine Ideale um nichtiger Dinge willen verspielte, war ein Zeichen dafür, daß er charakterliche Schwächen hatte. Arabische Pferde, Angestellte großer Firmen oder Kirchenarbeiter, die zu große Schwächen aufweisen, klassifizieren sich selbst als „zweite Wahl". Sie eignen sich nur für zweitrangige Tätigkeiten.

Ob ein Pferd unter allen Umständen zuverlässig ist, muß man beizeiten herausfinden, bevor es in irgendeiner entscheidenden Aktion versagt. Das gleiche gilt sinngemäß für jeden Menschen. Wir können nur immer wieder darauf hinweisen, wie wichtig es ist, die eigenen Kräfte ständig aufzubauen und Schwächen auszumerzen,

bevor wir aus dem Rennen ausscheiden müssen.
Es erscheint ganz natürlich, daß das arabische Pferd nichts dabei fand, erst seinen Durst zu löschen, und dann seine Pflicht zu tun. Man kann sich auch vorstellen, daß wir uns durch eigene Interessen und Vergnügungen so ablenken, daß wir den Ruf der Pflicht oder die Stimme des Rechts überhören. Wenn aber die Stimme des Geistes nicht zu uns durchdringt, dann stimmt irgend etwas mit uns nicht, jedenfalls nicht im Hinblick auf den wichtigen Dienst, den wir zu erfüllen haben.
Niemand kann voraussagen, was wir tun werden, wenn — bildlich gesprochen — das „Tor der Koppel" geöffnet wird. Vielleicht werden wir zunächst und vor allem unsere eigenen Wünsche befriedigen.
Die Schwäche des jungen Missionars disqualifizierte ihn für jede wichtige Arbeit und gleichzeitig für die Ehre und die Möglichkeiten, die mit einer solchen Arbeit verbunden gewesen wären. Wer charakterlich versagt, hat es schwer, nicht auf allen anderen Gebieten auch zu versagen. Der junge Missionar hatte die besten Anlagen, aber man konnte sich nicht auf ihn verlassen, wenn er seinen eigenen Interessen nachging. So rechnete auch die Firma damit, daß er im entscheidenden Augenblick ihr gegenüber nicht treu und zuverlässig sein würde. Das war die Ansicht einer Gruppe von führenden Geschäftsleuten. Was wäre nun erst die Meinung des Herrn gewesen? Was würde er von seinem eigenen Sohn gedacht haben, der der Lehre seines Vaters nicht unter allen Umständen treu geblieben und unzuverlässig gewesen wäre?
Wir erinnern uns daran, was Judas tat, als er dreißig Silberlinge „verdienen" konnte. Er unterdrückte die Mahnung seines Gewissens mit brutaler Gewalt, als er versuchte, seine Geldgier zu befriedigen.
Die „Araber" haben nur die Trillerpfeife ihrer Ausbilder, nach der sie sich richten können. Sie müssen sich auf etwas verlassen, das sie nicht einmal richtig verstehen. Wir Menschen aber haben das Evangelium. Wir haben unseren Verstand und unsere Vernunft. Wir haben diesen einzigartigen „persönlichen Polizisten", genannt Gewissen. Wir haben die Stimme des Geistes, die uns ständig die Richtung angibt.
Wer auf die Stimme seines Gewissens hört, kann niemals viele Fehler machen, zumindest nicht, ohne zu wissen, was er tut. Nur wenn wir nicht hören wollen oder der Stimme des Gewissens den Gehorsam verweigern, geraten wir in ernste Schwierigkeiten. Das Problem ist, unsere Herzen und Sinne so vorzubereiten, daß wir stets in der Lage sind, die Stimme zu hören und ihr zu folgen.
Jesus sagte: „Folget mir nach!" Die Rechtschaffenen folgen dem Meister. Wenn wir jedoch ständig die Stimme unseres Gewissens mißachten, wird es nicht lange dauern, bis das Gewissen keinen Einfluß mehr auf uns ausübt. Nur im dauernden Gehorsam ist Sicherheit.
Die Tochter eines Schäfers ging einmal als kleines Kind mit ihrem Vater in die Heide, um ihrem Vater beim Hüten zu helfen. Sie war jedesmal entzückt, den Hirtenruf ihres Vaters zu hören, wenn die Schafe sich verlaufen hatten. Der Ruf tönte laut und klar über das Moor, und die Schafe schienen zu verstehen, daß der Ruf zu ihrem Besten ertönte und sie ihm deshalb gehorchen mußten. Sicher hatten sie nicht immer schon genug gefressen oder waren sie manchmal aus anderen Gründen „noch nicht ganz fertig", wenn der Ruf ertönte. Aber sie folgten ihm trotzdem. Stellen wir uns vor, ein Schaf wäre dem

Ruf nicht gefolgt und hätte die Nacht mutterseelenallein im Moor verbracht. Wahrscheinlich hätte es nicht lange gedauert, bis Wölfe oder Diebe kurzen Prozeß mit dem unklugen Tier gemacht hätten.

Als die Tochter des Schäfers zu einem schönen Mädchen herangewachsen war, verließ sie die Geborgenheit und Sicherheit ihres Elternhauses und ging allein in die große Stadt. Wie viele junge Mädchen in diesem Alter meinte sie, ganz allein für sich sorgen zu können. Aber sie verfing sich in dem Netz der Großstadt und ihren Sünden. Böse Dinge erzählte man sich bald über ihren Lebenswandel, und die Gerüchte drangen bis in ihr Elternhaus. Der Vater, getreu seinem Hirteninstinkt, machte sich auf, seine Tochter in der Stadt zu suchen. Er ging durch die Straßen und ließ seinen Hirtenruf ertönen, der schließlich das Ohr seiner Tochter erreichte. Sie vernahm den Ruf und begriff seine Bedeutung. Sie erkannte die Gefahr. Sie fand ihren Vater und fand sich selbst.

Eines der größten Anliegen Jesu waren die Menschen, die wohl Ohren hatten, zu hören, aber nicht hören wollten oder konnten. Es ist so leicht, sich taub zu stellen, wenn wir nicht hören *wollen*. Solange wir treu sind, spricht die Stimme des Gewissens zu uns. Wenn wir aber fortlaufend seine Stimme mißachten und ihrem Rat den Rücken kehren, wird die Stimme immer weniger hörbar, bis wir schließlich alleinstehen.

Um uns in unserer Arbeit auszuzeichnen, brauchen wir nicht mit großen geistigen Gaben ausgestattet zu sein. Es ist auch nicht notwendig, daß wir Schönheitspreise gewinnen oder uns an anderen Wettbewerben solcher Art beteiligen. Aber wir müssen in der Lage sein, der Stimme unseres Gewissens zu folgen. Wir müssen den Instinkten treu sein, die Gott, unser Vater, uns zu unserem eigenen Wohl und zu unserer Führung verliehen hat. Dann wird die Möglichkeit unseres Erfolgs vervielfacht. Wenn wir dann im Begriff sind, etwas Unrechtes zu tun, ertönt die Stimme des Gewissens, um uns aufzuhalten. Wenn wir unsere Pflichten vernachlässigen, ist diese Stimme unser ständiger Mahner.

Hiob hörte die Stimme und ging zum Meister. Er sagte: „Ob er mich auch schlägt, will ich Ihm doch vertrauen." Lincoln hörte die Stimme als den großen Ruf seines Lebens. Sein Geist wuchs und nahm zu, als er sich entschlossen hatte, dem Besten, das er kannte, treu zu bleiben.

Es gibt Menschen, deren geistige und moralische Aufnahmebereitschaft so fein abgestimmt ist, daß sie noch das leiseste Flüstern der Stimme des Gewissens vernehmen. Gehorsam ist besser als Opfer. Durch unsere Disziplin bestimmen wir uns selbst zu dem wichtigen Dienst am Herrn. Nur wenn wir spirituelle Wahrnehmungskraft besitzen, sind wir wirklich in der Lage, Fortschritte zu machen.

Es genügt nicht, daß wir die Stimme des Gewissens nur dann hören, wenn sie uns angenehm klingt; wir müssen sie auch dann vernehmen, und ihr gehorchen, wenn wir gerade auf dem Wege sind, einem starken Verlangen nach Befriedigung eines persönlichen Wunsches nachzugeben. Wenn wir dieses Verlangen überwinden, werden wir uns ohne Zögern von dem geplanten Vergnügen abwenden, und zum Meister gehen.

Unser Gehorsam wird unserem großen Hirten beweisen, daß wir das Richtige tun werden, ohne Rücksicht auf die Folgen oder die Verlockungen der anderen Seite. Wenn wir Inspiration benötigen, um unsere Entschlossenheit von neuem zu bekräftigen, brauchen wir nur an Jesus zu denken, der nach vierzigtägigem Fasten in der

Wüste Speise und Trank ablehnte. Ebenso wies er Dinge zurück, um die manche Menschen ihr ganzes Leben kämpfen. In größter Not war er immer noch stärker als sein stärkster Gegner. Als er der Versuchung Satans widerstanden hatte, kamen Engel, um ihm zu dienen.

Hier haben wir das große Beispiel. So wird es auch mit uns sein, wenn wir der Versuchung standhalten. Nur müssen wir uns von Zeit zu Zeit einmal prüfen, um herauszufinden, wie deutlich wir die Stimme des Gewissens noch wahrnehmen.

Die Windschutzscheibe saubermachen ...?



Von Nora Collins

Wir hielten an einer dieser winzigen, altertümlichen Behausungen, wie man sie gelegentlich fast unmittelbar neben der Hauptstraße findet.

Die Benzinpumpe neben der hölzernen Plattform vor dem schläfrig daliegenden kleinen Laden kam uns beinahe wie eine Zeitverwechslung vor, aber eine, über die wir nur zu glücklich waren. Nachdem wir nämlich den auf unserer Karte mit roten Kreuzchen markierten Reiseweg verlassen hatten (auf dem wir einen alten Freund zu finden hofften, den wir aber dann doch nicht fanden), hatten wir uns hoffnungslos verfahren und das Benzin war fast zu Ende.

Unsere ganze Fahrt war eine einzige Kette von Enttäuschungen. Regen und Hagel hatten unseren Wagen geschüttelt, der über und über beschmutzt war. Wir selbst waren müde und verärgert und obendrein waren uns am Abend vorher schlechte Nachrichten von zu Hause am Telefon übermittelt worden. Mißgelaunt ließ ich den Kopf über das Steuerrad fallen, während ein alter Mann in einer zerrissenen Windjacke den Tank füllte.

Plötzlich unterbrach eine heitere Stimme meine trüben Gedanken. „Die Windschutzscheibe saubermachen?" fragte die Stimme. Als ich aufblickte, sah ich einen lachenden Mund in einem sommersprossigen Gesicht und ein Paar leuchtend blaue Augen unter einem strohblonden Haarschopf. Ihr Besitzer war nicht älter als zehn Jahre und stand auf einer Kiste, um überhaupt an die Windschutzscheibe heranzukommen, die er jetzt eifrig und mit Erfolg putzte. In der Tat, der Junge hatte ein Wunder getan! Denn plötzlich, während wir weiterfuhren, kam uns der Tag viel leuchtender, die Luft klarer, der ausgefahrene Weg besser vor. Die ganze Welt schien ein neues Gesicht bekommen zu haben, als Schmutz und Staub von unserer Windschutzscheibe verschwunden waren.

Das ist nun schon lange her. Aber oft in den vergangenen Jahren habe ich an dieses Erlebnis gedacht und mich gefragt, warum wir so oft versuchen, den Weg des Lebens zu gehen, während unser Blick von Vorurteil, Selbstsucht und Unwissenheit ebenso ver-

dunkelt ist, wie es damals unsere Windschutzscheibe durch Schmutz und Staub war.
Eine meiner Freundinnen fühlte sich vom Leben betrogen, weil ihr Mann in seinen Geschäften nicht so erfolgreich war wie andere. Ihre Geldmittel waren beschränkt. Dabei denke ich an seine nie versagende Treue seiner Frau gegenüber, an seine Freundlichkeit, an ihre beiden hübschen Kinder und an die Gesundheit, mit denen beide Eltern selbst noch im vorgerückten Alter gesegnet waren. Manchmal hätte ich meiner Freundin sagen mögen: „Mach die Windschutzscheibe sauber . . .!"
Eine andere Bekannte hatte sich so sehr auf dieses sinnlose „mit dem Nachbarn Schritthaltenwollen" eingelassen, daß schließlich sogar ihre Ehe darüber zerbrach. Eines Tages sagte sie: „Eines habe ich nun gelernt — leider zu spät —, daß es nämlich nicht darauf ankommt, *was* wir in unserem Haus haben, sondern *wer* da ist, um es mit uns zu teilen."
Endlich, so dachte ich, sieht sie die Dinge klar. Wie tragisch nur, daß es zu spät war, wie sie selbst erkannte. Zu lange hatte sie das Leben mit Augen betrachtet, die von gesellschaftlichem Ehrgeiz und vom Neid anderen gegenüber getrübt waren. Sie war nicht imstande gewesen, die wahren Werte zu erkennen.
Mancher unserer Mitmenschen, über den wir ein hartes Urteil fällen — der Nachbar, den wir für unfreundlich halten, der Kaufmann, der seine Kunden so grob behandelt, die alte Frau ein paar Häuser weiter, die uns so griesgrämig vorkommt —, mag uns ganz anders erscheinen, wenn wir unseren Blick „gereinigt" haben. Vielleicht finden wir dann den Nachbar nur zurückhaltend, und den Kaufmann sehen wir als einen von denen, die eine rauhe Schale, aber ein gutes Herz haben. Der scheinbar Geizige trägt vielleicht eine finanzielle Last, um seinen alten Eltern oder einer kranken Schwester zu helfen. Es ist eine Last, die er selbst nie erwähnt. Die griesgrämige alte Frau wird vielleicht von großen Schmerzen geplagt und ist deshalb unglücklich. Warum wollen wir das Leben nicht lieber mit Augen ansehen, die wir „blankgeputzt" haben?!
O, wie gut weiß ich, wie sehr es uns helfen kann, wenn wir zu uns selbst sagen: Jetzt ist es Zeit, die Windschutzscheibe zu säubern, um klarer zu sehen! Das ist vor allem nötig in Zeiten der eigenen Mutlosigkeit, wenn das Leben kaum noch erträglich erscheint oder dann, wenn uns Zweifel quälen oder solche Gedanken, die die Menschen manchmal zur Selbstzerstörung führen. Wir werden erstaunt sein, in welch hellerem Licht uns alles erscheint, wenn wir „die Windschutzscheibe gesäubert" haben.
Wenn wir uns einmal im beruflichen Leben unzufrieden fühlen, mit unserem häuslichen Leben nicht zurechtkommen, oder von der täglichen Kleinarbeit so gelangweilt sind, daß sie uns schier zu erdrücken scheint, dann sollen wir unsere Phantasie einschalten. Selbst der hellste Tag wird trübe, wenn wir durch verschmutzte Scheiben sehen. So können selbst am hellen Tage die Dinge dunkel aussehen, weil unser eigener Blick durch Selbstsucht, Vorurteil, Neid, Ehrgeiz, Zweifel und Furcht getrübt ist.

Vielleicht hilft die Geschichte von dem kleinen, heiteren Landjungen auch anderen, wie sie mir geholfen hat. Darum wollte ich sie hier erzählen. Machen wir uns durch den Glauben den Blick frei, und pflegen wir entschlossenen Optimismus! Ein ganz neuer Ausblick auf das Leben wird sich uns eröffnen, durch die einfachen Zauberworte: „Die Windschutzscheibe saubermachen . . ."



BUSSE

Eine Ansprache
von Präsident Alvin R. Dyer in Zürich

Wie mir Präsident Erekson sagte, befindet sich heute abend eine Anzahl Nichtmitglieder hier. Ihnen möchte ich sagen, daß wir ihre Anwesenheit sehr schätzen. Ich verstehe die Unruhe ihres Herzens, denn jeder aufrichtige Mann und jede aufrichtige Frau möchten die Wahrheit wissen. Wahrheit aber ist etwas, das manchmal sehr schwer herauszufinden ist. Viele Einflüsse und besondere Umstände des Lebens hindern uns oft daran, die Wahrheit zu finden. Schon bei flüchtiger Betrachtung entdecken wir einige von ihnen. So haben z. B. jeder Mann und jede Frau in der Jugend, und auch dann wenn sie herangereift sind, bestimmte Vorurteile. Die Lehren, die sie in ihrer Jugend hörten, und ihre Umgebung haben sie beeinflußt in dem, was sie glauben und denken. Ein weiterer mächtiger Einfluß in unserem Leben sind die Gewohnheiten, die wir von unserer Umwelt angenommen haben. Wir könnten fortfahren und noch eine Anzahl weiterer Dinge nennen, die uns manchmal hindern, die Wahrheit herauszufinden. Hierüber möchte ich heute abend zu Ihnen sprechen.

Es ist offensichtlich, daß wir uns nicht auf unsere menschlichen Sinne allein verlassen können, um zu sagen, was recht oder unrecht ist. Der Grund dafür ist, daß wir in unserem ganzen Leben die Wahrheit vielleicht nie gehört haben. Unter solchen Umständen kann sich die menschliche Vernunft sehr irren. Sehr oft ist die Sache, die wir uns am meisten zu verstehen bemühen, schließlich am schwierigsten zu begreifen. Ich gebe zu, daß es viele Dinge im Leben gibt, die wir durch unsere physischen Sinne lernen können. Durch unseren Verstand lernen wir unsere Lektionen in der Schule. Wir lernen die verschiedenen mechanischen Berufe, die unser Lebensinhalt werden. Manche steigen zu großen Höhen auf und werden Männer der Industrie. Wieder andere Männer und Frauen werden Lehrer oder Wissenschaftler. Sie tun dies, indem sie ihre Kenntnisse und ihren Verstand anwenden. Und alle diese Dinge sind zu begreifen, weil sie mit unseren täglichen Lebensgewohnheiten zu tun haben. In den Dingen Gottes aber, müssen wir von den physischen Wegen unseres Wissens abweichen, weil die Dinge Gottes durch die menschliche Vernunft allein nicht zu verstehen sind.

Eines der treffendsten Beispiele hierfür ist folgendes: Oftmals habe ich Menschen sagen hören, sie würden alles gegeben haben, wenn sie zur Zeit des Erlösers hätten leben können. Jesus sprach mit Tausenden von Menschen. Er war tatsächlich der Sohn

Gottes, der Erlöser der Welt und der Retter der Menschheit. Und doch — wieviele Menschen kannten ihn wirklich? Nur sehr wenige. Alles Wissen dieser Welt offenbarte ihnen nicht, daß Jesus Christus unter ihnen weilte und täglich mit ihnen lebte. In ähnlicher Weise entgehen auch den heutigen Menschen viele der großen Wahrheiten des Lebens, obwohl diese Wahrheiten unmittelbar greifbar vor ihnen liegen. Ich meine, der Apostel Paulus hat dies sehr klar ausgedrückt, als er sagte:

„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes." (1. Kor. 2:11.)

In den Lehren der Mormonenkirche verkünden wir, daß die Menschen als Individuen in einer vorexistenten Welt lebten, und daß dieses Leben eine Zeit der Bewährung und eine Zwischenstufe zwischen der Vorexistenz und dem Leben nach dem Tode darstellt. Wir glauben auch, daß wir in unserer Präexistenz großes Wissen hatten. Wir verstanden viele der großen Gesetze und Prinzipien des Lebens, die wir hier nicht verstehen, weil wir aus irgendeinem Grunde das Verständnis für diese Dinge und unsere Erinnerung an sie verloren haben, als wir in unsere Sterblichkeit kamen. Dennoch müssen wir diese Dinge wissen, die wir in der Vorexistenz verstanden haben, um die Dinge Gottes zu begreifen. Deshalb sagte der Apostel Paulus, niemand wisse, was in Gott sei, außer der Geist Gottes selbst. Wir können die Worte der Schrift ergänzen mit der Feststellung: und denen der Herr es offenbaren wird.

Die menschliche Vernunft kann sehr trügerisch sein. Denken wir beispielsweise an eine andere Lebenssituation. Jeder von uns, die wir heute abend in diesem Gebäude versammelt sind, trifft ständig Entscheidungen. Wir treffen diese Entscheidungen spontan, und mancher dieser Entscheidungen sind wir uns nicht einmal bewußt.

Unser Geist ist ständig beschäftigt. Nehme ich Sie, wie Sie da vor mir sitzen. Der eine nimmt einen Bleistift und schreibt auf ein Stück Papier, der andere schlägt seine Beine übereinander, der dritte verschränkt seine Arme und der vierte lehnt sich zurück. Sie entscheiden fortwährend, was Sie tun. Sie stehen morgens auf und entscheiden, was Sie anziehen wollen. Sie entscheiden, ob Sie zur Arbeit gehen oder nicht. Sie entscheiden, ob Sie frühstücken oder nicht. Die Jungen und Mädchen entscheiden, ob sie zur Schule gehen sollen oder nicht.

Sie sehen, daß Sie fortwährend irgend etwas entscheiden. Manchmal heiratet ein Mann, trifft aber damit eine Fehlentscheidung, er heiratet die falsche Frau. Oder er kauft ein Automobil und kann es nicht bezahlen. Dann verliert er es wieder. Viele Menschen wollen ein Geschäft beginnen. Es schlägt fehl, und sie machen bankrott. Wie Sie wissen, werden solche Entscheidungen nicht nur von einzelnen getroffen, sondern auch von ganzen Gruppen. So gut eine Regierung sein mag, die über uns steht, — manchmal macht auch sie Fehler. Es mögen „ehrenhafte" Fehler sein, denn die menschliche Vernunft ist nicht immer gleichbleibend und unterliegt manchmal dem Irrtum. Denken Sie einmal an Ihr eigenes Leben zurück, welche Fehlentscheidungen Sie da vielleicht getroffen haben. Wenn Sie klug waren, haben Sie daraus gelernt und den Fehler korrigiert. Viele Männer und Frauen heiraten, und dann wird die Ehe plötzlich von der Scheidung bedroht. Oft aber überwinden diese Männer und Frauen die Schwierigkeiten und verstehen sich wieder. Dann führen sie ein glückliches Leben. Und so ist das

ganze Leben. Die Menschen leben, atmen und bewegen sich. Sie treffen Entscheidungen. Sie machen Fehler. Sie korrigieren die Fehler, aber dennoch machen sie jeden Tag in der gleichen Weise weiter. Vermutlich können wir ein solches Leben aushalten, weil wir gewöhnlich unsere Wunden verbinden, wenn wir uns verletzt haben, und uns dann etwas Besserem zuwenden.

Lassen Sie mich hier die Frage stellen, wie es um unser Ewiges Leben bestellt ist. Können wir uns auch da eine Fehlentscheidung leisten? Können wir das Risiko eingehen, für uns selbst und unsere Familie eine falsche Entscheidung über dieses ewige Leben zu treffen? Wir mögen in diesem Leben viele Fehler begehen und sie wieder ausgleichen. In Dingen der Ewigkeit aber können wir uns einen Fehler nicht leisten, da wir hier eine falsche Entscheidung nicht mehr gutmachen können. Die menschliche Natur aber gibt uns nicht die richtige Antwort. Wir müssen auf irgendeine Weise wieder lernen, das zu verstehen, was wir in unserem Vorherdasein wußten. Wir in dieser unserer Kirche glauben, daß unser Himmlischer Vater hierfür Vorkehrungen getroffen hat. Einer der alten Propheten hat dies so ausgedrückt:

„Aber der Geist ist es in den Leuten und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht." (Hiob 32:8.)

Neben dem menschlichen Element gibt es noch etwas anderes im Menschen. Ein ewiger Geist ist in diesen menschlichen Körper gepflanzt worden. Dieser Geist lebte in der Gegenwart Gottes und kennt und begreift den Zweck des Lebens. Oh, wenn wir nur erwachen könnten, wenn wir wissen könnten, was dieser Geist weiß! Dieses Wissen kann uns nicht durch die menschliche Vernunft zukommen; es kommt durch Inspiration und durch die Macht des Geistes, den wir den Heiligen Geist nennen. Es gibt einen einfachen Weg, dies zu lernen und zu erfahren. Im Buch Mormon finden wir die Lehren des großen Propheten Alma. Er gibt uns den Schlüssel, wie wir die Wahrheit finden können. Erstens sagte er uns, daß wir den Wunsch haben müssen, die Wahrheit zu finden. Zweitens müssen wir ihr unsere Herzen öffnen, und dann das Zeugnis und das Wort eines Dieners Gottes empfangen. Wenn er die Wahrheit spricht, werden wir es innerlich fühlen. Der Prophet Alma sagt, es wird wie eine Saat sein, die in uns aufgeht, und wir werden durch die Macht des Geistes wissen, daß es wahr ist.

Es gibt viele Menschen, die dies nicht können, weil sie nicht die Fähigkeit besitzen, ihre unrechten Taten zu bereuen. Niemals hat ein Mensch den Geist Gottes empfangen, der nicht zuvor seine Sünden bereute. Lassen Sie mich erklären, weshalb das so ist. Wir hören von Menschen, die kreuz und quer durch die Lande reisen und die Menschen zur Buße auffordern. Aber es gehört mehr dazu, als nur diese Art von Predigten. Um das zu verstehen, müssen wir einen der Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi begreifen. Mit anderen Worten: der Mensch muß selbst lernen, diesen Grundsatz zu begreifen, und ihn dann aus freien Stükken anwenden. Wir glauben, daß es in der Vorexistenz einen großen Streit über eben diesen Grundsatz gegeben hat. Wir nennen diesen Grundsatz die Freiheit des Handelns (Willensfreiheit), und wir erfahren durch die Offenbarungen des Propheten Gottes, daß der große Böse den Plan zu untergraben suchte, den Jesus Christus für das Erdenleben des Menschen aufgestellt hatte, indem er einen Plan der Gewalt und des Zwanges anbot. Mit anderen Worten, als die Geister der

Vorexistenz sich auf das Leben vorbereiteten, wurde das ganze Lebensprogramm beraten, und die Geister verstanden es. Es waren ganz einfach zwei Pläne da, der Plan Christi, der gleichzeitig der Plan des Vaters war, daß nämlich der Mensch seine Freiheit des Handelns behalten sollte, Luzifer aber, der Sohn des Morgens, sagte, daß auch er die Menschen erlösen wolle, allerdings nach dem Grundsatz des Zwanges. Hieraus entstand die Lehre von der unrechten Herrschaft. Und ich möchte hier feststellen: wenn irgendeine Regierung, irgendeine Institution, irgendeine Kirche, den Menschen in diesem Leben Zwang auferlegt, dann sind diese Lehre und dieser Grundsatz von der Macht des Bösen. Es ist der Wille Gottes, daß die Menschen die Freiheit haben, ihren eigenen Willen auszuüben.

Niemals kommt dieser Grundsatz des freien Willens bei allen Bemühungen des Menschen stärker zum Ausdruck als auf dem Weg der Buße. Zu keiner Zeit verherrlicht der Mensch Gott oder Seinen Sohn Jesus Christus mehr, als wenn er seinen eigenen Willen ausübt, um das Böse zu überwinden. Manchmal machen wir einen Fehler, wenn wir meinen, die Buße sei lediglich ein Grundsatz der Bekehrung. Ich möchte Ihnen sagen, daß die Buße der große Grundsatz der Erlösung ist. Selbst nachdem Sie Mitglied der Kirche geworden sind, muß dieser entscheidende Grundsatz in Ihrem Leben weiter bestehenbleiben. Kein Mann und keine Frau können aufrichtig bereuen, ohne den freien Willen auszuüben.

Daran erkennen Sie die innere Verbindung von freiem Willen und Buße. Aus diesem Grunde ist die Buße der Hauptgrundsatz des christlichen Glaubens. Wenn deshalb ein Mensch in seinem Herzen den Wunsch hat, die Wahrheit kennenzulernen, dann muß er, wenn er sein Herz der Wahrheit öffnet, zu der Erkenntnis gebracht werden, daß er Dinge getan hat, die unrecht sind. Menschen, die nicht zu bereuen brauchten, gibt es nicht. Der Apostel Jakobus sagt, wenn wir behaupten, keine Sünden zu haben und deshalb nicht bereuen zu brauchen, dann sind wir Lügner und die Wahrheit ist nicht in uns. Daher die letzten Worte Christi an die Apostel, als er sie fortsandte. Und merkwürdig, wie es scheinen mag, lautete eine der ersten Unterweisungen, die der Herr dem Propheten Joseph Smith in dieser Dispensation gab:

„Gehe unter die Menschen, lehre sie die Buße und taufe sie in meinem Namen, und sie sollen erlöst werden."

Nun ist dies kein einfaches Verfahren. Es ist nicht einfach eine Verordnung. Vielmehr trifft es bis auf den eigentlichen Kern des Evangeliums, wie die Macht des Geistes im Leben eines Menschen offenbar werden kann.

Das Werk des Herrn breitet sich aus unter den Nationen, und in jedem Monat nehmen Tausende von Menschen die Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums an, sie glauben an das Evangelium und legen Zeugnis ab, daß es wahr ist. Das ist der Grund, weshalb wir Missionare in die ganze Welt senden, um nämlich unter der Macht und dem Einfluß des Geistes Gottes vor den Menschen das Zeugnis abzulegen, daß dies die Wahrheit ist. Sie wissen, daß es für einen jungen Menschen eine ungeheure Anmaßung wäre, einen solchen Anspruch zu erheben, wenn er nicht von der Macht Gottes gestützt würde. Wir sagen den Menschen jeden Tag, daß der Herr sie liebt, und Er will, daß sie Mitglieder Seiner Kirche werden. Wir fordern daher die Menschen auf, zu uns zu kommen, ihre Sünden zu bereuen und sich taufen zu lassen. Wissen Sie, die Buße ist eine wunderbare

Sache, und sie ist so einfach. Der Herr sagte: *„So sollt ihr wissen, wenn ein Mensch bereut, wird er seine Sünden bekennen, und dann wird er es aufgeben."* Keinem Mann und keiner Frau wird ein Vorwurf gemacht, wenn sie in ihrem Leben unrecht getan haben. Das ist nicht immer eine Tragödie. Eine Tragödie wird es erst, wenn wir unsere Sünde nicht bekennen, um sie dann aufzugeben. Die unglücklichsten Menschen dieser Welt sind Leute, die ihr Unrecht zu verbergen suchen.

Ich erinnere mich, wie ich vor mehreren Jahren einmal zu einem alten Ehepaar gesprochen habe. Sie standen in den letzten Jahren ihres Lebens. Sie waren in die Kirche gekommen und wollten zum Tempel des Herrn gehen und ich selbst übernahm die Verantwortung, sie über dieses Vorrecht zu unterweisen. Dabei fragte ich sie, ob sie immer ein reines Leben geführt hätten. Da sagte diese wunderbare alte Schwester: „Präsident Dyer, ich kann das Haus des Herrn nicht betreten, weil ich vierzig Jahre hindurch ein Geheimnis meines Lebens gehütet habe." Sie nannte mir dann die Sünde, die sie begangen hatte. Sie hatte sie niemals aus ihrem Gedächtnis verbannen können. Sie erzählte alles, und ich sagte: „Bevor Sie jetzt in das Haus des Herrn gehen, möchte ich, daß Sie es auch Ihrem Mann sagen." Sie sagte: „Muß ich das?" Ich sagte: „Ja, und wenn Sie es tun, werden Sie sich wieder frei fühlen, weil Sie einmal ihren Mann beleidigt haben, als Sie die Sünde begingen." Sie ging zu ihrem Mann und sagte ihm alles, und ich kann mir denken, wie schwer das war. Aber was war der Lohn? Der Mann kam mit Tränen in den Augen zu mir und sagte, auf seinen Stock gestützt: „Das einzige, was mich stört, ist, daß sie mir nicht damals schon alles gesagt hat, denn ich würde ihr genauso wie heute vergeben haben."

Dieses wunderbare Ehepaar ging in den Tempel, und wissen Sie, was die Frau tat? Am Ende des Tages kam sie zu mir und sagte: „Präsident Dyer, ich bin noch nie in meinem ganzen Leben so voll Frieden und so glücklich gewesen."

Immer hat mich die Geschichte von Präsident Ivins beeindruckt, der Erster Ratgeber in der Präsidentschaft der Kirche war. Als er auf dem Sterbebett lag und seine Familie sich um ihn versammelt hatte, hielt er die Hand seines Sohnes, der jetzt Mitglied der Generalautoritäten der Kirche ist. Der Präsident sagte, er wolle nicht aus diesem Leben scheiden, ohne ihm gesagt zu haben, was sich ereignete, als er vierzehn Jahre alt war. Dann erzählte er, wie er einem anderen Jungen eine Kleinigkeit gestohlen hatte.

Meinen Sie, man kann solche Dinge vergessen? Wissen Sie auch, daß sich aus allzuviel Unrecht, das Sie begehen, ein innerer Zwang ergibt? So ist es kein Wunder, daß der Herr zu Beginn dieser Dispensation zu dem Propheten Joseph Smith sagte:

„Rede nichts zum Volk außer Buße."

Buße ist nicht ein Grundsatz, der die Menschen verwirren soll. Es ist ein Grundsatz der Größe. Niemand, der sich nicht innerlich erneuert hat, kann in das Himmelreich kommen. Wir müssen in unserem Leben das Böse ständig unterdrücken und das Gute wählen, auch wenn wir Mitglieder der Kirche werden, uns über unsere Schwächen erheben und zur Vollkommenheit schreiten; das ist der Grundsatz der Buße.

„Geht hin in alle Welt, lehret die Menschen, Buße zu tun, und wenn sie getauft sind, werden sie erlöst werden." Dies ist die ganz einfache Botschaft des Evangeliums. Wenn alles gesagt und alles getan ist, bleibt nichts mehr zu tun übrig, was die Bekehrung betrifft. Natürlich erweitert sich die

Kenntnis von den Lehren der Kirche, und wir lesen gerne und möchten uns weiter mit den Schriften beschäftigen. Aber Christus sagte zu den Nephiten: *„Dies ist mein Evangelium: Glaube an den Herrn, Buße und Taufe durch Untertauchen durch Männer mit der Vollmacht des Priestertums Gottes."*

Wenn wir dies haben, werden wir Erben des Himmlischen Königreiches. Dann erneuern wir an jedem Sabbat, wenn wir am Abendmahl teilnehmen, die Bündnisse, die wir im Wasser der Taufe mit dem Herrn geschlossen haben. Dies ist die wahre Verordnung des Abendmahles. „Dies tut ihr zu meinem Gedächtnis", sagte der Herr, mit anderen Worten, zum Gedächtnis Seines Evangeliums. Ein Mann oder eine Frau, die in das Wasser der Taufe steigen und diese Verordnung erhalten, denen die Hände aufgelegt werden und die den Heiligen Geist empfangen, — sie werden zur Wahrheit geführt werden. Die gleiche Macht führt uns alle die Dinge in unser Gedächtnis zurück, die wir in unserer Vorexistenz gewußt haben, da sie sich auf den Plan des Evangeliums beziehen.

Das ist die Botschaft, die wir den Menschen bringen. Ich möchte mein Zeugnis vor Ihnen ablegen, daß dies wahr ist. Als ein Zeuge Jesu Christi lege ich Zeugnis ab von der Wirklichkeit seiner Person und davon, daß er der Erlöser der Welt ist. Ich bezeuge auch, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und daß auch heute Propheten Gottes auf Erden sind, die diese Kirche führen und leiten, weil sie die Kirche Jesu Christi ist. Dieses Zeugnis lege ich vor Ihnen ab. Einige von Ihnen mögen es nicht glauben, aber ich lege heute abend das Zeugnis vor Ihnen ab, Sie werden nie das Zeugnis vergessen, das ich hier ausgesprochen habe, und ich sage es im Namen Jesu Christi, Amen.



O. PRESTON ROBINSON



XV.

Der Sündenbegriff der Sektierer

Die Sektierer vom Toten Meer hatten eine bestimmte Auffassung von Sünde, von der Natur, der Ursünde und dem Teufel. Ihre diesbezüglichen Vorstellungen ähneln stark denen des Urchristentums. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Sektierer diese Auffassung nur aus der ursprünglichen Quelle erlangt haben konnten, nämlich aus dem Evangelium selbst.

Sünde, eine individuelle Eigenschaft

Die Sektierer glaubten, daß Sünde das individuelle Schicksal eines Menschen sei, und nicht ein ererbtes. Die Sünde, so glaubten sie, kommt durch die eigenen Handlungen über den Menschen. Der Mensch kann die Sünde deshalb nur durch seine eigenen individuellen Bemühungen wieder aus seinem Leben entfernen. Einige der Zitate aus dem Handbuch der Disziplin, die wir schon im vorigen Kapitel angeführt haben, werfen ein interessantes Licht auf diesen Sündenbegriff. So zum Beispiel:

„ . . . Gott schuf den Menschen, um über die Welt zu herrschen, und ernannte zwei Geister für ihn, nach deren Weisung er wandeln sollte bis zum Tage des Jüngsten Gerichts. Es waren die Geister der Wahrheit und der Verirrung.

Es ist Gott, der diese Geister des Lichts und der Finsternis geschaffen und sie zur Grundlage allen Handelns, zu Urhebern jeder Tat und richtungweisend für jeden Gedanken gemacht hat.

Diese Geister wirken in der folgenden Weise auf den Menschen ein. Die Erleuchtung des Menschenherzens, die Ebnung aller Wege, die zu Wahrheit und Gerechtigkeit führen, die Furcht vor dem Gericht Gottes, die über sein Herz kommt, der Geist der Demut, der Geduld, des unendlichen Mitleids, der dauernden Güte, der Einsicht und der Wahrnehmung, der Geist des Wissens, das Streben nach gerechter Herrschaft, nach einem geheiligten Geist, nach überströmender Liebe, selbstachtender Reinheit, Bescheidenheit im Benehmen, allgemeine Klugheit und das Vermögen, in sich selbst die Geheimnisse zu verbergen, die er kennt –, das sind die Dinge, die in dieser Welt über den Menschen kommen, wenn er mit dem Geist der Wahrheit Umgang pflegt.

Zum Geist der Verirrung aber gehören Habgier, falsches Handeln, Bosheit und Falschheit, Stolz und Dünkel, List und Betrug, Grausamkeit und Anmaßung, Unbeherrschtheit und ein Übermaß an Torheit, blinde Begierde,

schmutzige Wege in die Knechtschaft der Unkeuschheit, eine lästerliche Zunge, geistige Blindheit und Taubheit, Unbelehrbarkeit und ein verhärtetes Herz."

Alle diese Eigenschaften, gute wie böse, hängen vom Denken und Handeln des einzelnen ab. Obwohl das Gute wie das Böse immer gegenwärtig sind, den Menschen zu beeinflussen, trifft doch jeder seine eigene Entscheidung. Wir zitieren weiter aus dem Handbuch der Disziplin:

Auf diesen Wegen muß der Mensch notwendigerweise wandeln, und in diese beiden Gruppen werden alle Handlungen des Menschen durch alle Zeiten der Ewigkeit eingestuft —, je nachdem, was der Mensch von der einen oder anderen übt. Der Mensch kann beides in gleichem Maße erlangen, bis der Jüngste Tag gekommen ist.

Zwischen beide Kategorien hat Gott ewige Feindschaft gesetzt. Die Wege der Verirrung sind der Wahrheit ein Greuel, und die Wege der Wahrheit sind der Verirrung ein Greuel. Zwischen beiden besteht dauernde eifersüchtige Rivalität.

Er hat den Menschen die freie Entscheidung zwischen Gut und Böse gegeben. Wenn aber die Zeit des Gerichts kommt, wird er das Schicksal jedes einzelnen Wesens bestimmen, je nachdem, welcher der beiden Richtungen es folgte.

Diese Zitate aus dem Handbuch der Disziplin zeigen deutlich, daß nach Auffassung der Sektierer Sünde und Rechtschaffenheit jedem einzelnen zur freien Entscheidung überlassen sind.

Die Ursünde

Der Gedanke, daß der Mensch die Ursünde von seinen ersten Eltern geerbt habe und er selbst sie nicht abwerfen könne, gehörte nicht zu den Vorstellungen der Sektierer. Die Mitglieder der Sekte hatten keinen Begriff von einer solchen Ursünde. Sie glaubten vielmehr, daß jeder Mensch bei seiner Geburt mit einem Grundbestand göttlichen Wissens gesegnet sei, und daß alles Bösetun das Ergebnis einer Abweichung von dieser großen göttlichen Gabe darstelle.

Ebenfalls findet sich in den Schriften der Sekte vom Toten Meer kein Anzeichen für einen Glauben an eine Kommunion im Sinne der Eucharistie, bei der Brot und Wein bei einigen Kirchen Fleisch und Blut des Erlösers bedeuten, demzufolge ihr Genuß erlösende Wirkung haben könne.

Der Engel der Finsternis

Höchst interessant ist auch die Vorstellung der Sektierer von Belial oder dem Teufel als einem Engel der Finsternis. Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, lautet die entsprechende Stelle im Handbuch der Disziplin folgendermaßen:

„Alle, die Gerechtigkeit üben, stehen unter der Herrschaft des Fürsten des Lichts. Sie wandeln auf dem Pfad des Lichts. Dagegen stehen alle, die Verirrung üben, unter der Herrschaft des Engels der Finsternis. Sie wandeln auf den Pfaden der Finsternis. Durch den Engel der Finsternis aber werden selbst die, die Gerechtigkeit üben, dem Irrtum unterworfen . . . Alle Geister, die in seinem Gefolge sind, werden gezwungen, die Söhne des Lichts zum Straucheln zu bringen."

Lehren und Glaube der Sektierer deuten darauf hin, daß sie in Luzifer einen gefallenen Engel und ein individuelles Wesen sahen. Aus ihren Schriften geht ferner hervor, daß sie Luzifer, oder den Engel der Finsternis, von einer Schar von Geistern umgeben glaubten. Wahrscheinlich waren es ebenfalls gefallene Engel, die Luzifer bei seinem schändlichen Werk halfen. Sie sind es, die unter seiner Leitung die Seelen der Menschen versuchen

und sie in Ungerechtigkeit und Verderben führen. Er und seine Geister sind immer gegenwärtig, „die Söhne des Lichtes zum Straucheln zu bringen". Bei ihrem Versuch, den Menschen zu Fall zu bringen, wenden sie jedes nur erdenkliche Mittel an.

Über dieses Thema sagt uns der Apostel Jakobus folgendes:

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben.

Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.

Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.

Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod." (Jakobus 1:12—15.)

Die Auffassung der Sektierer von der Sünde, von der Natur des Teufels und seiner Engel, wird in den Schriften voll und ganz geteilt. So schreibt Petrus von den Engeln, die, wie der Teufel, gesündigt haben und zur Hölle verstoßen wurden. (2. Petr. 2:4.)

Im Brief des Judas ist die Rede von den Engeln, „die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verließen ihre Behausung, (sie) hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in der Finsternis". (Judas 6.)

Johannes der Offenbarer schließlich beschreibt den Krieg im Himmel und berichtet, wie Satan ausgestoßen wurde. (Offenb. 12:7—12.)

Der Sündenbegriff in den modernen Schriften

Auch in den modernen Schriften finden sich zahlreiche Stellen über dieses interessante und wichtige Thema. Im 2. Buch Nephi des Buches Mormon wird berichtet, daß ein Engel Gottes abfiel und daß dieser Engel der Teufel wurde. (2. Nephi 2:17—18 und 9:8—9.)

„Lehre und Bündnisse" geben uns ebenfalls einen besonderen Hinweis dazu. Das Buch beschreibt, wie ein Drittel der himmlischen Heerscharen von Luzifer weggeführt und die Geister wurden, die die Menschen zum Bösen versuchten. Auch wird gesagt, daß ein Engel, der in der Gegenwart Gottes war, hinabgeworfen wurde. (Lehre und Bündnisse 29:36—38 und 76:25—28.)

Die klarste Beschreibung dieses Vorfalles aber finden wir in der „Köstlichen Perle". Dort sagt Moses, wie der Herr zu ihm sprach:

„Jener Satan, dem du im Namen meines Eingebornen gebotest, ist derselbe, der von Anbeginn war; und er trat vor mich und sagte: Siehe, hier bin ich, sende mich, ich will dein Sohn sein, und ich will die ganze Menschheit erlösen, daß nicht eine Seele verlorengehe, und ich werde es gewißlich tun; deshalb gib mir deine Ehre.

Aber siehe, mein geliebter Sohn, der mein Geliebter und Auserwählter von Anfang an war, sagte zu mir: Vater, dein Wille geschehe, und dein sei die Herrlichkeit ewiglich.

Weil Satan sich nun gegen mich empörte und die freie Wahl zu zerstören trachtete, die ich, Gott der Herr, dem Menschen gegeben hatte, und weil ich ihm auch meine eigene Macht geben sollte, ließ ich ihn durch die Kraft meines Eingebornen hinabwerfen.

Und er wurde Satan, ja selbst der Teufel, der Vater aller Lügen, die Menschen zu betrügen und zu verblenden und sie nach seinem Willen gefangenzuführen; selbst alle, die nicht auf meine Stimme hören würden." (Köstliche Perle, Moses 4:1—4.)

Die Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geben eine klare Vorstellung davon,

wie die Kirche über die Ursünde denkt. Der zweite Artikel lautet:
„Wir glauben, daß die Menschen nach ihren eigenen Sünden gerichtet werden, und nicht wegen der Übertretung Adams."
Durch ihren einfachen Glauben sowie ihre unermüdliche und hingebungsvolle Arbeit lernten die Sektierer vom Toten Meer viel über das Evangelium kennen. Ihre Vorstellung von der Sünde als einer persönlichen Verantwortung und von der Freiheit des Handelns hatte bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem, was Christus und die Propheten des Alten Testaments lehrten, die Zugang zum Evangelium hatten. Es geht aus den Schriften der Sektierer eindeutig hervor, daß sie eine klare Vorstellung vom Begriff der Gnade und der Werke hatten.
Durch Gottes große Gabe würden sie — so meinten sie — auferstehen und in seine Gegenwart zurückkehren, wenn sie seinen Lehren treublieben. Um Herrlichkeit zu erlangen, mußten sie *arbeiten*, als ob alles von ihnen selbst abhinge, und *beten*, als ob alles von Gott abhinge.
Die Sektierer waren sich nicht im unklaren darüber, in welchem Ausmaß ihre eigenen Handlungen ihre persönlichen Segnungen bestimmen würden. Sie mißverstanden auch nicht den Sinn der Taufe und die Rolle, die sie zur Vergebung der Sünden spielt. Sie wußten, daß ihre Sünden nur durch aufrichtige Buße, und indem sie Recht an die Stelle von Unrecht setzten, vergeben würden. Die Taufe war ihnen nur ein Symbol dieser Buße und konnte allein noch nicht die Vergebung der Sünden bewirken. Sie mußten vielmehr diese wesentliche Handlung in reumütigem Geist und voller Buße im Herzen annehmen. Allein unter diesen Umständen würden ihnen ihre Sünden vergeben werden.
In der Tat, die Sektierer hatten durch ihr hingebungsvolles Forschen und ihre demutsvolle Entschlossenheit, die Wahrheit zu finden, viel von dem entdeckt, was sie dann in ihrer Gemeinschaft zur Anwendung brachten.



wischen einfachen und edlen Menschen gibt es immer ein schnelles Einverständnis: sie erkennen sich beim Anblick und begegnen sich auf einem besseren Boden, als es die Begabungen und Geschicklichkeiten sind, die sie zufällig besitzen, nämlich Aufrichtigkeit und Geradheit. Denn nicht welche Begabungen oder Fähigkeiten ein Mann hat, sondern wie er sich zu seinen Begabungen verhält, darauf baut sich Freundschaft und Charakter auf. Der Mann, der zu sich selbst steht, zu dem steht auch das Weltall.

Ralph Waldo Emerson

Die »gute Tat des Tages«



VON OMER A. KEARNEY

Nach dem Start des großen Flugzeugs in Montreal befanden wir uns schnell hoch in den Lüften. Tief unter uns sahen wir die dicken, schneeweißen Wolkenbänke.

„Stell dir nur vor", sagte ich zu meiner Frau, „jetzt denken die Menschen da unten, es sei ein bewölkter Tag. Sie wissen nicht, daß hier oben kein Wölkchen am blauen Firmament zu sehen ist." So ist das Leben manchmal. Die Wolken der jeweiligen Umstände scheinen alles zu verdecken. Aber wir sollten erkennen, daß weit außerhalb unserer Sichtweite der Himmel immer klar und blau ist.

Nicht lange nach meiner Feststellung sahen wir große Haufenwolken auf uns zukommen, und kurz darauf sagte der Pilot: „Wir haben den Kurs ändern müssen, um eine Schlechtwetterzone zu vermeiden. Wir kommen mit etwa 25 Minuten Verspätung in Toronto an." Mir war es recht, daß der Pilot den Kurs änderte, solange es für unsere Sicherheit geschah. In diesem Augenblick trafen wir auf die Ausläufer des Sturms. Durch das Kabinenfenster sahen wir den strömenden Regen, und das Flugzeug begann leicht zu schwanken.

Im Gang vor mir saß eine junge Frau, die die Hände fest zusammenpreßte und unruhig umherblickte. Ein paar Plätze weiter saß die Stewardeß und unterhielt sich, als ob alles in Ordnung wäre.

Ich bin nicht sehr tapfer, aber ich nahm mir vor, mich auf den Piloten zu verlassen und mich an ihn zu halten, solange die Stewardeß immer noch lächelte. Es waren noch keine fünf Minuten vergangen, da waren wir aus dem Schlechtwetter heraus, und über uns leuchtete wieder der blaue Himmel. Ich begann, über den Anschluß in Chicago nachzudenken. Es wurde mir klar, daß ich den Anschluß von dort nach Westen möglicherweise verpassen würde.

Ich fragte die Stewardeß, ob wir nach ihrer Meinung mit Verspätung nach Chicago kommen würden. Sie erkundigte sich beim Piloten, der seinerseits bestätigte, daß wir vielleicht sogar noch mehr Verspätung haben würden, da wir mit Gegenwind flogen. „Auch gut", sagte meine Frau, „deshalb brauchen wir uns nicht aufzuregen. Es gibt immer wieder ein Flugzeug, das ist ganz sicher." Damit hatte sie durchaus recht, und ich entspannte mich, beschloß aber doch, den Versuch zu machen, den nächsten Anschluß noch zu kriegen.

Da kam die Stewardeß wieder auf mich zu. „Wir werden ziemlich spät ankommen", sagte sie. „Aber der Pilot will dafür sorgen, daß Sie und Ihre Frau als erste das Flugzeug verlassen können. Dann können Sie rasch zum Büro der Fluggesellschaft laufen und das Personal bitten, das Anschlußflugzeug telefonisch davon

zu verständigen, daß Sie noch kommen." Es war mir klar, daß ich außerdem mein Gepäck in Empfang nehmen, ein Taxi rufen und zum Startplatz der anderen Maschine kommen mußte.

Ich glaube, die Propeller unseres Flugzeuges waren noch nicht zum Stillstand gekommen, als meine Frau und ich schon die Gangway hinunterstiegen. Wir beide haben längst das Alter überschritten, in dem man sich an Wettläufen beteiligen kann. Aber diesmal müssen wir doch ziemlich gut ausgeholt haben, denn nach sehr kurzer Zeit waren wir schon in dem Büro. In der Zwischenzeit war noch ein Fluggast eingetroffen, der die gleiche Absicht hatte wie wir. Im Wettlauf um die Zeit nahm er es Schritt für Schritt mit uns auf. Wir beide, er und ich, begannen gleichzeitig auf den Angestellten des Büros einzureden und ihn zu drängen, die Anschlußmaschine anzurufen. Der Angestellte schien Zweifel zu haben und schüttelte den Kopf. Endlich bezeichnete er mir die Stelle, an der ich mein Gepäck in Empfang nehmen konnte.

Auf dem Weg dorthin stand plötzlich ein Gepäckträger vor mir. „Brauchen Sie eilig Ihr Gepäck?" fragte er. „Geben Sie nur Ihre Gepäckscheine her. Ich werde das Zeug schnell holen." Ich wollte ihm noch das Gepäck bezeichnen, da war er schon längst meinen Blicken entschwunden.

In unglaublich kurzer Zeit kam er schweißtriefend mit den beiden Gepäckstücken in das Büro gerannt, die Koffer wie Pendel in der rechten und linken Hand schwingend. „Wollen Sie ein Taxi?" schrie er. „Ja, ja", sagte ich. Im gleichen Augenblick war er schon wieder draußen, steckte zwei Finger in den Mund und pfiff, so gellend, daß man meinen konnte, die Wände des Büros würden wackeln. Der Taxifahrer an der nächsten Straßenecke schlief vielleicht gerade. Aber von diesem Pfiff mußte er aufwachen. Mein Freund winkte ihm so stürmisch, als wenn er hätte sagen wollen: „Nun beeil dich schon ein bißchen, dalli!"

Während wir mitsamt unserem Gepäck förmlich in das Taxi hineinfielen, kam der andere Fluggast auf uns zugerannt und fragte, ob er mitfahren könne. Ich sagte nur: „Schnell, steigen Sie ein! Unser Fahrer heißt Barney Olfield. Ich glaube, der kann fahren!"

Mein Vertrauen zu ihm wurde nicht enttäuscht. Er schlängelte sich durch den Verkehr, als ob er Nadeln auf einen Faden hätte aufreihen wollen. Urplötzlich standen wir vor dem Namensschild der anderen Gesellschaft, und schon waren wir draußen. Wie aus dem Nichts sprang wieder ein Gepäckträger auf uns zu, riß das Gepäck an sich und raste auf den Schalter zu. Unsere Namen wurden eingetragen, wir zwängten uns durch das Gitter und rannten über die Landebahn. Am äußersten Ende des Betonstreifens stand unsere Maschine.

„Allerhand", sagte ich zu meiner Frau, als die Propeller ansprangen. „Was für wunderbare Menschen! Es konnte ihnen doch wirklich gleich sein, ob wir den Anschluß verpaßten oder nicht, und dennoch schien es ihre einzige Sorge zu sein."

„Vielleicht haben dabei die Dollarnoten eine Rolle gespielt, mit denen du in der Luft herumgefuchtelt hast."

„Bestimmt nicht", erwiderte ich. „Es waren keine Dollarnoten, sondern Dankesnoten, und ich hoffe nur, sie alle haben die Botschaft verstanden. Eine wunderbare Welt!"

AUS KIRCHE UND WELT

Australier besichtigt genealogische Einrichtungen der Kirche

Der Leiter der genealogischen Arbeit der Kirche im australischen Staat New South Wales besichtigte kürzlich die genealogischen Einrichtungen der Kirche in Salt Lake City. Dabei hatte Jack H. Watson Gelegenheit, die modernen Apparaturen kennenzulernen, die die Genealogische Vereinigung in Salt Lake City zur Verarbeitung der riesigen Karteien angeschafft hat. Neuerdings werden im Felsengebirge in der Umgebung von Salt Lake City riesige Felsenbunker angelegt, in denen ein Teil der Karteien untergebracht wird. Der neue Leiter der Genealogischen Vereinigung, Präsident Junius M. Jackson, machte den australischen Gast mit den Methoden der Aufbewahrung von Tonbändern und anderen wertvollen Unterlagen bekannt.

Religiöse Spiele am Cumorah Hügel 100 000 Besucher erwartet

Zu den diesjährigen religiösen Spielen am Cumorah-Hügel in Palmyra vom 2.—5. August werden über 100 000 Besucher aus der ganzen Welt erwartet. Die Szenerie mit den 25 Bühnen ist unter beträchtlichem Kostenaufwand wesentlich erweitert worden. Es ist die Stätte, an der dem Propheten Joseph Smith vom Engel Moroni die Platten des Buches Mormon übergeben wurden.

Die Spiele bringen die einzelnen historischen Szenen zur Darstellung, wie sie im Buch Mormon verzeichnet sind. Dabei treten die Schauspieler in den Kostümen der Azteken, Maya-Indianer, der alten Israeliten, Griechen, Römer usw. auf. Außerdem werden sie für ihren Auftritt jeweils mit allen Mitteln des modernen Theaters zurechtgemacht. Es tritt in der Aufführung keinerlei Pause ein, da die Bühnenbeleuchtung von einer Bühne zur anderen wandert und im übrigen mit den modernsten Mitteln der Bühnentechnik gearbeitet wird. Mehr als 300 junge Mormonen, Männer und Frauen, spielen die verschiedenen Rollen. Die seit dem Jahre 1937 stattfindenden Spiele am Cumorah-Hügel werden als die größten und eindrucksvollsten religiösen Spiele ganz Amerikas bezeichnet.

Ältester A. Theodore Tuttle nach Uruguay unterwegs

Ältester A. Theodore Tuttle ist mit seiner großen Familie nach Montevideo, der Hauptstadt des südamerikanischen Staates Uruguay, unterwegs, von wo aus er sämtliche südamerikanischen Missionen der Kirche leiten wird. Der Präsident ist einer der neun Gebietsleiter, die von der Ersten Präsidentschaft eingesetzt wurden mit dem Auftrag, die Missionsarbeit der Kirche nach den neuen Richtlinien in die Wege zu leiten. Zu den unter Leitung von Präsident Tuttle stehenden Missionen gehören die brasilianische, uruguayische, argentinische, chilenische und die Anden-Mission.



Der Cumorah-Hügel in Palmyra

Tabernakel-Organist Dr. A. Schreiner:

„Ich möchte Missionar der Kirche sein!"

Diese begeisterte Äußerung machte der Tabernakel-Organist Dr. Alexander Schreiner, als er vor kurzem nach einem Aufenthalt von zwei Monaten in London nach Salt Lake City zurückkehrte. Dr. Schreiner hatte auf der Orgel der neuen Kapelle im Londoner Hyde Park zwei Monate täglich vor britischen Zuhörern Konzerte gegeben, und dabei mit Freude und Bewunderung das Werk der Missionare gesehen, die ihre britischen Gäste vor dem Konzert durch das Kirchengebäude führten und Fragen beantworteten.

Die täglichen Orgelkonzerte in London werden gegenwärtig von dem stellvertretenden Tabernakel-Organisten Roy M. Darley fortgeführt. Dr. Schreiner selbst hat auch seinen Zuhörern gegenüber das Wort ergriffen und ihnen gesagt, daß die Mormonen glückliche Menschen seien. Vor allem die britischen Organisten, die die schöne Orgel der Kirche hören wollten, waren stark beeindruckt von diesen Worten.

Genealogische Gesellschaft heißt jetzt Genealogische Vereinigung

Die bisherige Genealogische Gesellschaft der Kirche hat kürzlich ihren Namen in Genealogische Vereinigung umgewandelt. Drei prominente Kirchenführer aus dem Gebiet von Salt Lake City wurden als Leiter der Vereinigung ernannt. An ihrer Spitze steht nunmehr Junius M. Jackson, der frühere Präsident der Neu-England-Mission in den Vereinigten Staaten. Alle drei Leiter werden einen neuen Stab auswählen und ernennen. Präsident Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölf, der die Genealogische Gesellschaft seit 1934 leitete, wird damit von seinen Pflichten entbunden. Erster Ratgeber der neuen Vereinigung ist Präsident LaMont B. Gundersen, Zweiter Ratgeber George H. Fudge, Koordinator der Archive der Vereinigung.

Neuer Präsident der Französischen Mission

Patriarch Rulon T. Hinckley vom Emigrations-Pfahl wird im Spätherbst die Leitung der Französischen Mission übernehmen. Dies wurde von der Ersten Präsidentschaft in Salt Lake City mitgeteilt. Präsident Edgar B. Brossard und Schwester Brossard kehren nach Salt Lake City zurück.

Präsident Hinckley, im Staate Utah geboren und seit Jahrzehnten einer der bekanntesten Pädagogen und Erzieher in Utah, diente in der Schweizerisch-Deutschen Mission von 1921 bis 1923, in der er dem französischen Distrikt vorstand. Er heiratete 1926 im Tempel von Salt Lake City. Das Ehepaar Hinckley hat sieben Söhne und Töchter sowie zehn Enkelkinder. Präsident Hinckley und Schwester Hinckley blicken beide auf eine jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit im Dienste der Kirche zurück. Schwester Hinckley hat sich vor allem in der Frauenhilfsvereinigung hervorgetan.

Mormonen-Chor singt in Los Angeles

Der Mormonen-Chor von Südkalifornien wird in der Saison 1961/62 in Los Angeles Konzerte geben. Diese Konzerte finden im Rahmen der Veranstaltungen der Konzertvereinigung von Los Angeles statt. Im Oktober sang hier der Chor der Wiener Singakademie. Seither wird für jede Konzertsaison ein größerer Chor ausgewählt. Diesmal ist die Wahl auf den Mormonen-Chor gefallen.

Die beiden Konzerte finden im Frühjahr statt. Die Konzertvereinigung in Los Angeles hat 10 000 Mitglieder. Chorpräsident Robert S. Stevens sagte, es sei eine große Ehre, hier singen zu können. Zweifellos würden die Konzerte der Kirche viel Sympathie eintragen.

Bauprogramm in der Südsee macht Fortschritte

Das Bauprogramm der Kirche auf den Südseeinseln macht rasche Fortschritte, und die Mitglieder in den Pfählen und Missionen zeigen wahren Eifer und echte Begeisterung. Hierüber berichtete ausführlich der Vorsitzende des Bauausschusses der Kirche, Ältester Wendell B. Mendenhall, der soeben von einer einmonatigen Reise durch diese Gebiete zurückkehrte. Die Mitglieder der Südseemissionen steuern 30 Prozent der Baukosten selbst bei. Die größten Vorhaben betreffen die Insel Samoa und Neuseeland. Auch die Bauvorhaben in Australien und auf Hawaii gehen den Plänen entsprechend in der vorgeschriebenen Zeit voran.

Vier Ernennungen in der Genealogischen Vereinigung

Vier hohe Kirchenbeamte sind in die Leitung der Genealogischen Vereinigung berufen worden, wie die Erste Präsidentschaft mitteilte. Die vier sind Howard Sharp Bennion, früher Präsident des New Yorker Pfahls, G. Eugene England, früher Präsident der Mission in den Nördlichen Zentralstaaten der USA, Zelph Y. Erekson, früher Präsident der Australischen Mission, sowie Lorin N. Pace, früher Präsident der Argentinischen Mission. Alle vier haben ihren Wohnsitz in Salt Lake City.

Wunderbare Bekehrung einer 82jährigen Französin

Sie kochte für Präsident Brossard vor 48 Jahren das Mittagessen

Auf wunderbare Weise ist die 82jährige Französin Rosalie Schiltz jetzt zur Kirche gekommen. Sie hatte vor 48 Jahren dem heutigen Präsidenten der Französischen Mission, Edgar B. Brossard, das Mittagessen gekocht, als dieser mit drei weiteren jungen Missionaren in Paris weilte. Durch zwei junge Mormoninnen, die nichtsahnend die alte Dame in ihrer Wohnung aufsuchten, erfuhr die Französin von der Anwesenheit Brossards in Paris. Nach freudigem Wiedersehen mit dem alten Bekannten aus dem Jahre 1913 ließ sich Madame Schiltz von Präsident Brossard taufen und in die Kirche aufnehmen. Es war der ausdrückliche Wunsch der Französin, Mitglied der Kirche Jesu Christi zu werden. 28 Missionare wohnten der feierlichen Handlung in Paris bei. Nun ist die betagte Französin eine „Schwester" der Menschen geworden, die sie vor fast einem halben Jahrhundert in Paris betreute.

Raumforschung bringt uns Gott näher

Die spirituell-wissenschaftliche Raumforschung bietet uns ganz bestimmte Möglichkeiten für die Zukunft. Das sagte Clifford I. Cummings, Zweiter Ratgeber der Präsidentschaft des Pasadena-Pfahls und Leiter des amerikanischen Mondprojektes im Laboratorium für Düsenantrieb am kalifornischen Institut für Technologie, auf der großen GFV-Jahreskonferenz in Salt Lake City.

Auf die Frage, ob er es für möglich halte, im äußeren Raum den Himmel zu suchen, erklärte Ältester Cummings, gegenwärtig sei dies nicht möglich, da noch zu wenig Begriffsklarheit auf diesem Gebiet bestehe.

Der Älteste wurde ferner gefragt, ob er der Ansicht sei, daß die im Raum bereits erzielten hohen Geschwindigkeiten den Glauben an geistige oder wiederauferstandene Wesen erleichtere, die nach Anweisung einer übergeordneten Macht von Planet zu Planet eilten; ein Glaube, der die religiöse Lehre in den Augen vieler lächerlich gemacht habe.

„Soweit durch diesen Glauben unsere Vorstellung von Gottes Gesamtplan und von der im All bestehenden Ordnung erweitert wird, glaube ich, daß auch unser Verständnis für den Himmel zunimmt", sagte Cummings.

Ältester Cummings verwies im Hinblick auf unsere besondere Lage darauf, daß nach seiner Auffassung die religiöse Bedeutung der Raumforschung darin liege, daß jeder die Grenzenlosigkeit des Universums begreifen lerne und mehr Verständnis für dieses Universum und für den Plan Gottes bekommen könne. Nach seiner Auffassung ist die Wissenschaft ein nach Tatsachen suchendes Gebiet der Religion. „Es ist der experimentelle Prozeß, durch den wir die Wahrheit lernen."

„Meine wissenschaftlichen Studien", so schloß der Forscher, „haben mein eigenes Zeugnis vom Evangelium gestärkt. Durch die Wissenschaft kommen wir zu der lebendigen Erkenntnis der Tatsache, daß es ein höchstes Wesen geben muß, das diese Ordnung um uns herum geschaffen hat."

Im Osten der USA und in Kanada:

Starke Zunahme der Bekehrungen

In acht Missionen der Kirche im Osten der Vereinigten Staaten und in Kanada sind in den ersten vier Monaten dieses Jahres doppelt so viele Bekehrungen zu verzeichnen gewesen als im vergangenen Jahr. Diese Mitteilung machte Ält. Franklin D. Richards, Assistent des Rates der Zwölf.

Der Prozentsatz der Zunahme ist zwar in allen Missionen verschieden, doch wird

der gegenwärtige Aufschwung vor allem auf das neue Programm der Kirche zurückgeführt, wonach die Mitglieder der Pfähle und Missionen weit enger mit den Missionaren zusammenarbeiten als bisher.

Präsident McKays Aufruf: „Jeder ein Missionar" findet überall starken Widerhall, und die Erfolge sind entsprechend. Dabei hängt der Erfolg der neuen Zusammenarbeit von zwei Fragen ab, die an Freunde und Nachbarn gerichtet werden. Die erste Frage lautet: „Was wissen Sie von der Mormonenkirche?" Die zweite Frage lautet: „Möchten Sie gerne mehr erfahren?"

So weiß man sofort, ob ein Interesse vorliegt, und es wird keine Zeit damit vertan, sich mit desinteressierten Menschen aufzuhalten.

Das Zeugnis einer Mutter bekehrte einen jungen Menschen

Auf wunderbare Weise wurde der junge Amerikaner Rodney A. Johnson aus Wisconsin bekehrt, der soeben eine Mission in Finnland, dem Lande seiner Väter, erfüllte.

Der junge Mann hatte die Erklärung von Schwester LaVina Fugal aus Pleasant Grove im Staate Utah gelesen, die im Jahre 1956 zur „Amerikanischen Mutter des Jahres" gewählt worden war. Schwester LaVina sagte damals, wie eine amerikanische Zeitung berichtete, folgendes: „Wenn irgend etwas Gutes aus meinem Leben geworden ist, so verdanke ich das meinen geliebten Eltern, die in ihrer dänischen Heimat das Evangelium annahmen und dann nach Amerika zogen, ich verdanke es weiter meinem wunderbaren Mann, meiner geliebten Familie, unserer herrlichen Kirche, meinen Freunden und allen Menschen, die mein Leben bereichert haben, vor allem aber verdanke ich es meinem Himmlischen Vater, der alle diese Segnungen auf mich kommen ließ."

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf den jungen Mann, der zufällig die Zeitung in die Hand bekam, in der sie standen. Noch während seiner Jugendjahre hatte er immer überlegt, welcher Kirche er sich anschließen solle, welche Kirche sein Leben sieben Tage der Woche hindurch bestimmen sollte. Da las er, was diese Mutter geäußert hatte. Er beschloß, ihr zu schreiben, und das war der Anfang seiner Bekehrung. Nachdem Rodney die Geschichte von Joseph Smith und andere Schriften der Kirche sieben Monate hindurch studiert hatte, war er entschlossen, nach dem amerikanischen Westen zu fahren und den entscheidenden Schritt zu tun. Er wurde getauft und konfirmiert von den beiden Söhnen der Mutter, deren Einfluß sein Leben bestimmt hatte. Seine Eltern sind noch keine Mitglieder. „Aber sie wissen nun", so sagte der junge Missionar, „welche Macht zum Guten dieses Evangelium auf unser Leben ausübt."

Holländische Zeitung lobt Mormonen-Älteste

Großes Lob und Anerkennung hat die Missionsarbeit zweier junger Missionare der Kirche in der Zeitung des holländischen Städtchens Velsen gefunden. Sowohl die Bewohner von Velsen als auch die von Beverwyk in Holland waren auf die Tätigkeit der beiden Missionare aufmerksam geworden. Die beiden Missionare sind Ältester Paul M. Weenig aus Pocatello und Ältester Donald B. Koldewijn aus Ogden im Staate Utah. Ihre Familien sind um die Jahrhundertwende aus den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten ausgewandert und haben sich dort große Verdienste um die Kirche erworben.

„Diese beiden jungen Leute von 20 Jahren", so heißt es in der Zeitung, „sind jeden Morgen bei jedem Wetter, bei Regen und bei Sonnenschein, losgezogen, und haben von ganzem Herzen die Aufgabe erfüllt, die sie freiwillig auf sich genommen haben. Die Bedeutung ihrer Arbeit wird noch dadurch unterstrichen, daß sie selbst alle Kosten ihrer Missionsarbeit bestreiten."

Ausführlich berichtet die Zeitung über die Arbeit der Kirche, deren Erfolge in den Niederlanden in ihrem Bauprogramm auch nach außen sichtbar geworden seien.

☆ AUS DEN MISSIONEN ☆

Westdeutsche Mission

Frankfurt am Main, Ditmarstraße 9
Präsident: Royal K. Hunt

Ehrenvoll entlassene Missionare
Gale D. Burnett nach Safford, Arizona; Elva Bailey Kerr nach Preston, Idaho.

Neu angekommene Missionare
Harvey Ray Hatch von Idaho Falls, Idaho, nach Kassel; Jon Wallace Larson von Roosevelt, Utah, nach Bad Homburg; Melvyn Robert Moss von Salt Lake City, Utah, nach Wiesbaden; Ernest Kay Reimschüssel von Provo, Utah, nach Rüsselsheim; Richard Brian Anderson von Provo, Utah, nach Ludwigshafen; Robert Faris Feland III von Glendale, Kalifornien, nach Mühlheim; Carolyn Jean Gibbs von McCammon, Idaho, nach Ludwigshafen; Gordon Robert Larson von North Hollywood, Kalifornien, nach Neuwied; Terry James Lee von Phoenix, Arizona, nach Kassel; Robert Flynn Bohn von Bell Gardens, Kalifornien, nach Ludwigshafen; Richard Warren Matson von Salt Lake City, Utah, nach Frankfurt/M.; Hans Rudolf Louis Ringger von Orem, Utah, nach Northeim; Gordon Wesemann von Salt Lake City, Utah, nach Zweibrücken; Milton Ravsten von Clarkston, Utah, nach Mainz; Richard Grimshaw von Cedar City, Utah, nach Sachsenhausen; Sherland Jackson von Teasdale, Utah, nach Wetzlar; Daniel Johnson von Kaysville, Utah, nach Bensheim.

Berufungen
Als leitender Ältester: Michael Flynn.

Als reisende Älteste: Jon P. Schaumann, Melvin A. Clement.

Als statistische Sekretärin: Dorene Wagstaff.

Als Gemeindevorsteher: Friedrich Hill in Speyer, Rudolf Hagner in Bad Homburg.

Als Erster Ratgeber in der Missionspräsidentschaft: Emil Kiefer.

Gestorben
Anna Minna Maurer (71), Frankfurt/M., Alma Schneider (78), Völklingen, Charlotte Neumer (65), Worms.

Gemeinde in Speyer gegründet!
Am Sonntag, dem 9. Juli 1961, wurde in Speyer eine Gemeinde der Kirche gegründet. 46 Personen waren bei dieser ersten Versammlung anwesend.

Schwester Emilie Semprich,
die 2. Ratgeberin der FHV-Distriktsleitung des Distrikts Kassel, wird am 26. 7. 61 81 Jahre alt. Wir möchten dieser treuen Schwester unsere besten Glückwünsche übermitteln.

Neueröffnete Städte
Folgende Städte wurden von je zwei Missionaren unserer Kirche für die Verkündigung des Evangeliums eröffnet: Neuwied, Bad Hersfeld, Mühlheim, Bensheim, Frankenthal, Lampertheim, Neustadt, Neu-Isenburg, Ffm.-Höchst, Oberursel, Saarbrücken-Dudweiler.
Möge der Herr diese Missionare mit Erfolg segnen!

Bad Homburg jetzt vollständige Gemeinde

Am 2. Juli wurde die Nebengemeinde Bad Homburg zur vollständigen Gemeinde erhoben. Der Gemeindevorsteher ist Rudolf Hagner.

*

LEBENSLAUF VON BRUDER KIEFER

Über den Lebenslauf von Bruder Emil Kiefer wird uns folgendes von der Westdeutschen Mission mitgeteilt:
Bruder Kiefer ist am 12. September 1909 in Saarbrücken geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule machte er in einem Foto-Spezialgeschäft eine kaufmännische Lehre durch. 1934 wechselte er in ein anderes Fotogeschäft



über. Dieses Geschäft konnte Bruder Kiefer im Jahre 1937 selbst übernehmen.
Die kirchliche Laufbahn von Bruder Kiefer ist besonders bemerkenswert. Schon als Freund war er Leiter der G-Männer-Klasse. Seine Taufe erfolgte am 13. Oktober 1929. Die Ordination zum Diakon erfolgte ein Jahr später. Alle weiteren Ordinationen im Priestertum wurden in regelmäßigen Abständen vorgenommen. 1934 wurde er dann von dem damaligen Missionspräsidenten Francis Salzner zum Ältesten ordiniert. Nach fünf Jahren Mitgliedschaft schon ein Ältester der Kirche zu sein, war zu dieser Zeit ein Beweis treuer Pflichterfüllung in der Kirche.
Bruder Kiefer hat während seiner Mitgliedschaft bis zum heutigen Tage schon viele Ämter bekleidet. So wurde er bereits 1930 zweiter Ratgeber in der Gemeindeleitung Saarbrücken. Ebenso war er einige Jahre lang GFV-Präsident, Lehrer in der Sonntagschule, Leiter des Programmausschusses, Chorleiter, Sonntagschul-Distriktsleiter des Distriktes Karlsruhe usw. Seit 13 Jahren ist Bruder Kiefer nun schon Distriktsvorsteher des Saardistriktes. Dieser Distrikt umfaßt zur Zeit sechs Gemeinden und vier Nebengemeinden. Während dieser Zeit war er auch sieben Jahre lang Gemeindevorsteher von Saarbrücken.
Bruder Kiefer kann daher nicht nur auf eine 30jährige Mitgliedschaft, sondern auch auf eine große Erfahrung im Gemeindeleben zurückblicken. Er ist ein deutliches Beispiel dafür, was die Kirche aus einem Menschen machen kann. Die Kraft des Glaubens und die Erleuchtung durch den himmlischen Vater führte ihn einen wunderbaren Lebensweg, einen Weg, der immer aufwärts führte, von Erfolg zu Erfolg und zwar in jeglicher Beziehung.
So hat sich Bruder Kiefer vorgenommen, seine ganze Kraft nunmehr für seine neue, hohe Berufung einzusetzen.

Schweizerische Mission

Basel, Leimenstraße 49
Präsident: William S. Erekson

Bruder Gottfried Hiltbrand, 81 Jahre alt, Mitglied seit 64 Jahren, nimmt trotz seines hohen Alters und seiner Krankheit, die ihn an den Rollstuhl bindet, regen Anteil an dem Geschehen in der Thuner Gemeinde, deren Gemeindevorsteher er jahrelang war. Bruder Hiltbrand sollte uns allen ein Beispiel sein!



Süddeutsche Mission

Stuttgart-Feuerbach, Linzer Straße 95
Präsident: Blythe M. Gardner

Neu angekommene Missionare
Theron R. Hodgkinson von Washington Terrace, Utah, nach Eßlingen; Cashell Donahoe von Richmond, Virginia, nach Bad Cannstatt; Le Roy Frewin von Salt Lake City, Utah, nach Mühlhausen/Stuttgart; Ralph R. Horlacher von Fallon, Nevada, nach Stuttgart; Dean L. Castle von

Albuquerque, New Mexico, nach Heilbronn; James S. Wright von Provo, Utah, nach Stuttgart-Vaihingen; Harold P. Parkinson von Wellsville, Utah, nach Kulmbach; Robert M. Stringham von Phoenix, Arizona, nach Lahr; Albert C. Perkes von Wellsville, Utah, nach München; Dennis E. Oyler von Odgen, Utah, nach München; Dillard S. Broderick von Roosevelt, Utah, nach Traunstein; Roy O. Schmid von St. Louis, Missouri, nach Bad Cannstatt; Fred A. Luedtke von Whittier, Kalifornien, nach Leonberg/Etlingen; Steven B. Hess von Brigham, Utah, nach Heidelberg; Jon W. Wright von Hyrum, Utah, nach Heidelberg.

Ehrenvoll entlassene Missionare

Margaret Pawlowski nach American Fork, Utah; Mildred James nach Burbank, Kalifornien; Weston Whatcott nach Provo, Utah; J. Sloan Hales nach Glendale, Kalifornien.

Berufungen

Als reisende Älteste: Roger Neve, William Buck, Joseph Reeves, Darrell Clegg, B. Terrill Martin.

Als leitende Älteste: Lonn K. Black, Sherman B. Johnson, J. Douglas Kinateder, Glen F. Jepson.

Zu Ältesten von Präsident Gardner ordiniert: Hermann Friedauer, Heilbronn; Richard Geist jun., Heilbronn; Gustav Ringel, Stuttgart; Gert Gonter, Stuttgart.

Als Distriktsvorstand in Stuttgart: Franz Greiner wurde Nachfolger von Emil Geist als Distriktsvorsteher im Distrikt Stuttgart. 1. Ratgeber Walter Bauer, Eßlingen; 2. Ratgeber Helmut Müller, Stuttgart; Distriktssekretär Horst Jedamczik, Eßlingen.

Distriktsrat im Stuttgarter Distrikt organisiert

Der erste Distriktsrat der Süddeutschen Mission wurde am 18. Juni 61 von Missionspräsident Blythe M. Gardner berufen und eingesetzt. Wie in einem Pfahl der Hohe Rat, so arbeitet der Distriktsrat unter der Leitung des Distriktsvorstandes. *Folgende Älteste wurden berufen:* Paul Oppermann, Karl Lutz, Johann Knödler, Alfons Müller, Gustav Ringel, Gert Gonter, Richard Geist sen., Walter Jedamczik, Anton Dettling.

Als Kollegiumsvorstand, Kollegium II, Stuttgart: Kollegiumsvorsteher Emil Geist, 1. Ratgeber Hans Stohrer, 2. Ratgeber Max Knecht, Sekretär Eugen Vollmer.

Als Kollegiumsvorstand, Kollegium III, Karlsruhe — Freiburg: Kollegiumsvorsteher Bruno Stroganoff, 1. Ratgeber Karl Fischer, 2. Ratgeber Richard Michel, Sekretär Heini Seith.

Als Gemeindevorsteher in Ludwigsburg: Eberhard Stohrer, welcher soeben eine ehrenvolle Mission beendete.

Als 2. Ratgeber in der Missionsleitung der GFV: Hans Müller aus der Gemeinde Stuttgart. Damit ist die GFV für junge Männer mit Eberhard Neuendorf als Leiter und Oskar Habermann voll organisiert.

Als GFV-Missionsleiter der „Skipper": Klaus Oppermann, Eßlingen, welcher soeben eine ehrenvolle Mission beendete.

Wieder 100% Lehrerbesuche im Juni

Eine wunderbare Leistung vollbrachten die Priestertumsträger der nachstehenden Gemeinden:

Coburg, Gemeindevorsteher Emil Straßner; Ludwigsburg, Gemeindevorsteher Franz Greiner; Göppingen, Gemeindevorsteher Hans Stohrer; Bamberg, Gemeindevorsteher Herbert Arndt; Würzburg, Gemeindevorsteher Heinrich Weltner; Bühl, Gemeindevorsteher Bruno Petzold; Ansbach, Gemeindevorsteher Konrad Bär; Ingolstadt, Gemeindevorsteher Willibald Sachs; Singen, Gemeindevorsteher Wolfgang Köhle.

Gestorben

Luise Fehr (62), Heidelberg; Lina Knecht (75), Karlsruhe; Kunigunde Barbara Lott (72), Nürnberg; Emma Frieda Kittel (63), Coburg.

Trauungen

Erika Meister, Nürnberg, mit Leon D. Brinkerhoff, St. George, Utah; Irmgard Vollmer, Eßlingen, mit Helmut Reichert.



Pfingst-Jugendtagung des Karlsruher Distrikts 1961

Unter dem Motto: *„Froh zu sein bedarf es wenig"*, rief die GFV-Distriktsleitung die Jugend zu den Pfingstfeiertagen nach Heidelberg.
45 Jugendliche, unter anderem auch aus den Distrikten Frankfurt, Stuttgart und Saarbrücken waren diesem Ruf gefolgt. Trotz der grauen Wolken wurde am Samstagnachmittag in der gastlichen Jugendherberge Wiesloch bei Heidelberg die Tagung eröffnet.
Bis zur Abfahrt zum freudig erwarteten Tanzabend im Heidelberger Gemeindehaus verging die Zeit rasch bei Sport und Spiel. Allzusehr wurde das frühe Ende bedauert. Man gab sich jedoch zufrieden, da versichert wurde, es gebe noch am Montag Gelegenheit, sich beschwingt im Takte zu drehen.
Der Sonntagmorgen war ausgefüllt mit den Versammlungen der Heidelberger Gemeinde. Nach dem Mittagessen fand man sich in kleinen Gruppen zu Spaziergängen in das romantische „Alt-Heidelberg". Reges Interesse fand die Plauderstunde mit dem Thema: „Wie finde ich den richtigen Partner?"
Als besonderen Höhepunkt kann man den eindrucksvollen Jugendgottesdienst mit den wunderbaren Zeugnissen unserer Jugend bezeichnen.
Obwohl die Sonne Montagmorgen nicht strahlend lachte, gings mit gefülltem Rucksack auf zur großen Wanderung in den Kraichgau. Getreu dem Ausspruch: „Wenn Engel reisen lacht der Himmel", durften wir auch ins Schwitzen kommen. Bei strahlendem Sonnenschein erklangen freudig unsere Weisen durch Dörfer, Felder und Wälder. Ziemlich erschöpft trafen wir am frühen Nachmittag wieder in der Jugendherberge ein.

Mit einem fröhlichen Kehraus im Heidelberger Gemeindeheim durften wir diese schöne Zeit beschließen, in der Gewißheit, neue Freundschaften geschlossen und alte erneuert zu haben. B. St.

Norddeutsche Mission

Berlin-Dahlem, Am Hirschsprung 60a
Präsident: Percy K. Fetzer

Berufungen

Als reisende Älteste: Ben E. Brossard, Samuel J. Jackson.

Neu angekommene Missionare

Wm. Sterling Evans Jr. aus Salt Lake City, Utah; Roger M. Brewster aus Salt Lake City, Utah; Wm. M. Morris aus Albambra, Kalifornien; Larry Evans Lortz aus Las Vegas, Nevada; Low H. Kennard aus Salt Lake City, Utah; Bruce A. Bingham aus Provo, Utah; Leonard R. Berg aus Ogden, Utah; G. Margo Jorgensen aus Ephraim, Utah.

Ehrenvoll entlassene Missionare

Richard L. Maurer, Donald Erich Leonhardt, Richard Louis Thompson, Robert Leggat, Lloyd Otis Randall.



Tempel-Nachrichten

Laßt die Herzen eurer Brüder und die meines ganzen Volkes frohlocken, das mit all seinen Kräften meinem Namen dieses Haus erbaut hat. Denn sehet, ich habe dieses Haus angenommen, und mein Name soll hier sein, und hier will ich mich meinem Volke in Gnaden offenbaren. Ja, ich werde meinen Dienern erscheinen und mit meiner Stimme zu ihnen sprechen, wenn mein Volk meine Gebote hält und dieses Heilige Haus nicht verunreinigt. Ja, die Herzen Tausender und Zehntausender sollen sich außerordentlich freuen über die Segnungen, die in diesem Haus ausgegossen werden sollen, und die Begabung, womit meine Diener ausgerüstet worden sind. Und der Ruf dieses Hauses soll sich in fremde Länder verbreiten, und dies ist der Beginn des Segens, der auf mein Volk ergossen werden soll. So sei es. Amen. (L. u. B. 110:6—10.)

Sessionen-Plan:

1. Samstag	deutsch	7.30 Uhr	
	französisch		13.30 Uhr
2. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr
3. Samstag	englisch	7.30 Uhr	
	deutsch		13.30 Uhr
4. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr
5. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr

Gruppe Hamburg:

2. Okt. — 6. Okt. 1961 deutsch 7.30 Uhr und 13.30 Uhr

Der Tempel bleibt von Sonntag, dem 10. September bis und mit Freitag, dem 29. September 1961, geschlossen.

Die erste Session nach der Wiedereröffnung wird am *30. September 1961* in deutscher Sprache durchgeführt.

Tempel-Trauungen:

Carl W. Seiter und Honalee Green, Schweizer Mission, 26. Juli 1961.



Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike